Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Dienstag, den 6. September 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 211

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Ass'n.")

Inland.

Alger amtsmüde?

Es verlautet, daß er mit Senator McMillan tauschen wolle. — Allerlei von den Vaterlands-Vertheidigern.

Washington, D. C., 6. Sept. Ein unbestätigtes Gerücht will wissen, daß der Kriegssekretär Alger die unausgesetzten Zeitungsangriffe auf seine Person satt habe, und daß der Präsident selber dieser Angriffe erst recht müde geworden sei, und Alger daher nächstdem aus dem Kabinet ausscheiden werde. Es wird hinzugefügt, Senator James McMillan solle sein Nachfolger werden, und Gouverneur Pingree von Michigan werde, einem stillschweigenden Uebereinkommen zufolge, Alger zum Senator an Stelle McMillans ernennen. Doch sind diese Angaben, wie jetzt alle, die sich auf das Kriegsdepartement beziehen, einstweilen mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Montauk Point, L. J., 6. Sept. Der Zug mit dem 8. Ohioer Regiment sollte heute Vormittag von hier abgehen. Im letzten Augenblick aber traf ein Telegramm von Oberst Kimball, dem Depot-Quartiermeister in New York ein, worin derselbe erklärt, daß er keinen Befehl aus Washington betreffs Beförderung dieses Regimentes nach Ohio erhalten habe, und noch nicht wisse, was er mit den 1000 Mann thun solle, wenn dieselben in Long Island City einträfen. General Shafter wurde in Kenntniß gesetzt, und es folgte ein lebhafter Depeschen-Austausch zwischen ihm und Oberst Kimball; doch kam man zu keiner Entscheidung, und die, schon auf dem Zug befindlichen Soldaten waren sehr enttäuscht.

Boston, 6. Sept. Heute traf hier der Bahnzug mit den 135 kranken Soldaten von Montauk Point ein, welche sich auf dem gestrandeten Boot „Lewiston" befanden. Der Zustand von 4 Kranken ist, infolge der Erschütterung beim Stranden des Schiffes, ein gefährlicher geworden. Im Uebrigen haben die Leute die Fahrt ziemlich gut überstanden.

New York, 6. Sept. Admiral Sampson und die übrigen Mitglieder und Attaches der cubanischen Militärkommission sind vom Flottenbauhof nach Havana abgefahren.

New York, 6. Sept. Das Transportboot „Chester" ist heute Nachmittag von Portorico an der Quarantäne eingetroffen; es hatte das 4. pennsylvanische Freiwilligen-Regiment und die Generäle Schwan und Henry an Bord. „Obdam" mit General Miles und dem 2. Wisconsiner Freiwilligen-Regiment dürfte in wenigen Stunden gleichfalls anlangen.

Montauk Point, L. J., 6. Sept. Im Generalhospital liegen zur Zeit nur noch 891 Mann, was verhältnißmäßig sehr wenig sind. Neuerdings sind Folgende gestorben: W. Leininger, 8. Ohio Freiw.-Reg. (Krämpfe); Alfred Gardner, 8. Ohio Freiw.-Reg. (Lungenentzündung); John C. Quinn, 1. Illinois Freiw.-Reg. (Lungenentzündung); James C. Brown, Kapelle des 4. Inf.-Reg. (Typhus); W. H. Farley, 4. Artillerie-Reg., (Schwindsucht).

Wollen nicht länger dienen.

Philadelphia, 6. Sept. Wahrscheinlich wird es Mißhelligkeiten im „Camp Meade" geben. Die dortigen Regimenter, die, wie es heißt, mit für den Garnisonsdienst in Cuba und Portorico verwendet werden sollen, wollen durchaus nichts von längerem Verbleiben im Dienst wissen. Die Offiziere und Mannschaften des 1. Delaware Regimentes verlangen fast einhellig, ausgemustert zu werden. Im 2. Tennessee'r Regiment sprechen die Leute offen davon, nöthigenfalls zu desertiren! In derselben Weise haben sich Leute vom 1. Rhode Islander Regiment ausgesprochen.

Washington, D. C., 6. Sept. So zahlreich laufen die Gesuche um Ausmusterung ein, daß die Regierung sich wahrscheinlich bald genöthigt sehen wird, gar keine solche Gesuche mehr zu gewähren. Einem Herrn, welcher heute dem Präsidenten ein solches Gesuch überbrachte, wurde erklärt, daß bald eine große Anzahl Truppen bedurft werde. 60,000 Mann würden am 25. Oktober für die Garnisonirung von Cuba erforderlich sein, und noch viele würden in Manila gebraucht werden.

Cubaner legen Waffen nieder.

Santjago, 6. Sept. Die Cubaner haben begonnen, die Waffen niederzulegen. 200 derselben kamen neuerdings aus ihrem, in El Cobre befindlichen Lager, übergaben ihre Waffen dem General Lawton und ersuchten um Arbeit. Sie erhielten Anstellung an der Wasserfront, und ihre Bezahlung wird in Rationen erfolgen.

Vermischtes.

Madrid, 6. Sept. Beide Kammern des spanischen Landtages wurden wieder eröffnet, und der Ministerpräsident Sagasta unterbreitete eine Vorlage, welche die Minister ermächtigt, die Oberherrschaft über die Kolonien aufzugeben. Der Senatspräsident schlug vor, die Sache in geheimer Sitzung zu erörtern, und ließ trotz des Protestes mehrerer Senatoren die Gallerien räumen. Bis jetzt ist es zu den stürmischen Auftritten, welche von mancher Seite zur Eröffnung des Landtages in Aussicht gestellt worden waren, nicht gekommen; das Publikum verharrt im Allgemeinen in dumpfer Gleichgiltigkeit.

General Jaudenes telegraphirte aus Manila der Regierung auf Befragen, daß eine ständige Armee von 60,000 Mann, eine Flotte und endloses Kriegsmaterial erforderlich sein würde, um die spanische Oberherrschaft auf den Philippinen-Inseln wiederherzustellen.

Manila, 6. Sept. Verschiedene Streiks sind in der jüngsten Zeit hier vorgekommen, und u. A. stockte der Straßenbahn-Betrieb infolge eines Ausstandes drei Tage lang. Anfangs hatten die amerikanischen Behörden die Forderungen der Arbeiter bewilligt, da ihnen keine andere Wahl blieb, und nun werden diese Forderungen noch weiter erhöht. — Soeben ist die erste Nummer einer Zeitung erschienen, welche von den Insurgenten in spanischer Sprache herausgegeben wird.

New York, 6. Sept. Einer Spezialdepesche zufolge ist im Lager zu Montauk Point, L. J., ein Gemeiner Namens Hugh Barrett nach Verweigerung ärztlicher Hilfe gestorben! Der Kriegsminister hat Weisung gegeben, den Thatbestand genau zu untersuchen.

Das Veteranen-Feldlager.

Cincinnati, 6. Sept. Wenn es nach dem Willen einer beträchtlichen Anzahl Mitglieder der „G. A. R." geht, so wird das jetzige (32.) nationale Feldlager das letzte seiner Art sein; denn diese Mitglieder sind dafür, die jährlichen nationalen Feldlager ganz aufzugeben, da sie zu große Anforderungen an die alten Veteranen stellten, und noch aus anderen Gründen. Ob aber ein diesbezüglicher Antrag durchgehen wird, muß dahingestellt bleiben.

Die National-Vereinigung der Flotten-Veteranen hatte ebenfalls seine Eröffnungsversammlung, die aber einen Mißklang in die Feier brachte. Viele Flottenveteranen sind nämlich sehr verstimmt darüber, daß man diesem Verband keine Schiffe als Quartier gewährt hat, wie es bis jetzt bei jedem Feldlager der „GrandArmy" der Fall war, und der ganze Verband droht, sich von allen Festlichkeiten und Versammlungen des Feldlagers zurückzuziehen, wenn ihm nicht noch nachträglich ein Schiff zu Gebote gestellt wird. Es heißt, der Bürger-Ausschuß habe sich alle Mühe gegeben, ein Dampfboot für diesen Zweck zu miethen; doch sei die Nachfrage nach den Booten augenblicklich zu groß gewesen. Uebrigens war das Lagerfeuer der Flottenveteranen gestern Abend ein großer Erfolg und von mehr als 8000 Personen besucht.

Cincinnati, 6. Sept. Die erste große Parade der Woche setzte sich um 10 Uhr Vormittags in Bewegung. Dieselbe setzte sich aus Flotten-Veteranen, früheren Kriegsgefangenen, derLegion der Unions-Veteranen, Söhnen der Veteranen, dem 8. Regiment der Bundes-Freiwilligen-Infanterie, dem Kadettenkorps und anderen Organisationen zusammen und verlief sehr erfolgreich. Ein Dutzend Musikkapellen war im Zug. Das Wetter war erträglicher, als seit mehreren Tagen.

Mindestens 24 Opfer!

Cohoes, N. Y., 6. Sept. Gestern Abend gegen 8 Uhr gab es hier eine schreckliche Bahnkatastrophe. Ein elektrischer Straßenbahnwagen, worin sich 35 Passagiere befanden, die von einem Arbeitertag-Piknik heimkehrten, wurden unfern der Hudson-Brücke von einem Zug der Delaware- und Hudson-Bahn angerannt, 18 jener Passagiere wurden auf der Stelle getödtet — die Leichen meistens gräßlich verstümmelt — und mindestens 10 der übrigen können ebenfalls nicht mit dem Leben davonkommen! Der Straßenbahnwagen wurde von der Lokomotive gerade mitten durchgeschnitten, und die Hälften hoch in die Luft geschleudert. Die Unglücksstelle ist als sehr gefährlich bekannt; hier kreuzen viele Bahnzüge, und die Straßenbahngeleise fallen wegen der Nähe der Brücke steil ab, weshalb gewöhnlich der Schaffner des Straßenbahnwagens vor dem Weiterfahren hier erst absteigt und scharf Umschau hält.

Folgendes ist die amtliche Liste der sofort Getödteten, wie sie vom Leichenbeschauer Tessier übermittelt wurde: James Temple, Nellie Sweet, Edward Barney, Frau John C. Raven, Frl. Kitty Craven, Frl. Winnie Craven, John Timmons, Joseph Senez, Archie Champoux, Frau Eliza McElroy, Frl. EllenShaw, Frau AliceSutcliffe, Frau Jane Taylor und Wm. Dodge.

Die Coroners-Geschworenen besuchten heute Vormittag den Schauplatz des Unglücks.

Wieder in der Bundeshauptstadt.

Washington, D. C., 6. Sept. Präsident McKinley ist wieder hierher zurückgekehrt, und heute fand die erste Kabinetssitzung seit beinahe zwei Wochen statt. Der Hauptgegenstand der Berathungen soll der Friedensvertrag mit Spanien gewesen sein.

In acht oder zehn Tagen wird der Präsident noch einmal etwas längere Ferien nehmen.

Methodisten-Konferenz.

Plymouth, Ind., 6. Sept. Die Nordwestliche Konferenz der Methodistischen Episkopalkirche ist hier zusammengetreten. 200 Geistliche und Laien-Delegaten sind zugegen, und die Tagung wird eine Woche dauern.

Ausland.

Revision sicher!

Der Stand der Dreyfus-Frage.

Paris, 6. Sept. General Saussier hat das ihm angetragene Kriegsminister-Portefeuille abgelehnt; dagegen hat es General Zurlinden gegen Erwarten angenommen. Zurlinden ist, in Uebereinstimmung mit den übrigen jetzigen Mitgliedern der Regierung, für eine Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses, welche jetzt, im Hinblick auf die drohende öffentliche Meinung, auch von vielen Derer begünstigt wird, die noch immer Dreyfus für schuldig halten.

Justizminister Sarrien theilte dem Kabinet das Schreiben von Madame Dreyfus mit, worin dieselbe um eine Revision des Prozesses ihres Gatten bittet. Das Schreiben lautet in seinen Haupttheilen folgendermaßen:

„Schon im Juli hatte ich die Ehre, Ihnen ein Gesuch zu unterbreiten, dem Kassationshof dieWiedererwägung des Urtheils zu empfehlen, welches in Verletzung des Art. 101 des Militärstrafrechts über meinen unglücklichenGatten gefällt worden ist. Nur Sie sind zur Empfehlung eines solchen neuen Verfahrens berechtigt. Ich habe jetzt die Ehre, mich zum zweiten Mal mit einer solchen Bitte an Sie zu wenden, nachdem neue Thatsachen über den Justiz-Irrthum von 1894 zu Tage gekommen sind.

Auch Ihnen müssen, wie allen Anderen, folgende Thatsachen auffallen: Erstens — die Prüfung des „Bordereau" wurde dem Rechtsbeistand meines Gatten von dem Kriegsgericht verweigert. Ich habe indeß bestimmteMittheilungen, daß die Folgerungen, welche man aus der Prüfung zog, nicht dieselben sind, wie 1894.

Sodann kommt das Geständniß eines der Hauptankläger und Hauptzeugen gegen meinen Mann, wodurch festgestellt ist, daß das Dokument gefälscht war, welches der Kriegsminister in seiner Rede am 7. Juli als positiven Beweis der Schuld meines Mannes ausgab. Hierdurch wird die Aussage jenes Fälschers hinfällig, die er gegen meinen Mann machte.

Darum ersuche ich Sie, Herr Minister, das Ihnen allein zustehende Recht der Vernichtung des Urtheils oder der Revision anzuwenden, da das Urtheil weder dem Buchstaben des Gesetzes gemäß noch nach seinem Inhalt gerecht war.

Ich ersuche Sie, auf die, jetzt beinahe einmüthige Stimme der öffentlichen Meinung zu hören und den Leiden meines Mannes ein Ende zu machen, der immer ein loyaler Soldat war und selbst unter den Qualen einer unverdienten Strafe nicht aufgehört hat, seine Liebe für sein Vaterland und sein Vertrauen in den endlichen Sieg der Gerechtigkeit zu erklären."

Das Blatt „Le Matin" theilt mit, daß Oberst Picquart ein Gesuch um provisorische Freilassung von Dreyfus unterzeichnet hat.

Paris, 6. Sept. Es macht sich auch ein starkes Verlangen geltend, daß der neue Dreyfus-Prozeß öffentlich geführt werden soll, — aber es ist nicht wahrscheinlich, daß dieses Verlangen gewährt wird. Man spricht abermals von „internationalen Verwicklungen", die daraus entstehen könnten.

Der Rhein-Weser-Elbe-Kanal.

Hannover, 6. Sept. Bei dem Prunkessen, welches hier zu Ehren des Kaisers stattfand, machte dieser auch die Zusage, daß die Vorlage betreffs Erbauung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals dem nächsten Landtage zugehen werde. (Die Fertigstellung der betreffenden Vorlage, mit deren Vorarbeiten die preußische Regierung schon seit längerer Zeit beschäftigt ist, hat sich hauptsächlich deshalb verzögert, weil man sich über die Route des Kanals nicht schlüssig machen konnte. Wie es jetzt heißt, hat die Regierung von dem Bau der Südemscherlinie Abstand genommen und dafür den Bau der Emscher-Thallinie (Laar-Oberhausen-Herne) in Aussicht genommen. Die Südemscherlinie soll aufgegeben worden sein, weil ihr Bau wegen der vorgeschrittenen industriellen und sonstigen Bebauung des in Betracht kommenden Geländes auf's äußerste erschwert und mit kaum übersehbaren, zu dem wirthschaftlichen Werthe einer solchen Anlage nicht mehr im richtigen Verhältniß stehenden Kosten verbunden sein würde. Dagegen wird der Plan eines Emscherkanals (Laar-Oberhausen-Herne) dem Landtage in Verbindung mit dem Plane eines Mittellandkanals vorgelegt werden, da inzwischen die verlangte Betheiligung der Provinzen und sonstigen Korporationen an dem gesammten Unternehmen des Rhein-Elbekanals sicher gestellt ist.)

Selbstmord eines Erfinders.

Berlin, 6. Sept. Der Ingenieur und Erfinder Wilhelm Menze, der sich auch längere Zeit in den Ver. Staaten aufhielt, hat Selbmord begangen. Er war in solche Armuth und Noth gerathen, daß er den Kampf um's Dasein aufgab und sich vergiftete.

11 Umgekommen.

Rom, 6. Sept. Aus Maddaloni, bei Caserta, wird eine große Feuersbrunst gemeldet, bei welcher 7 Männer, 2 Frauen und 2 Kinder umkamen.

Die Weltfriedens-Frage.

EineVersammlung in Berlin erörtert des Zaren Abrüstungs-Botschaft.—Die elsässische Frage verursacht etwas Disharmonie.

Berlin, 6. Sept. Im hiesigen Konzerthaus fand eine Versammlung statt, welche zum Zweck der Besprechung der Friedensbotschaft des Zaren einberufen worden war. Der Beginn der Verhandlungen war auf ½12 Uhr angesetzt, doch konnte die Versammlung erst um 12 Uhr eröffnet werden, da die Polizei die Tagung während des Gottesdienstes verboten hatte. Der bekannte Oberstlieutenant a. D. v. Egidy war der Hauptredner. Er verherrlichte das Zarenmanifest und suchte nachzuweisen, daß die Militärausgaben unproduktiv seien. Von den Diplomaten sei, erklärte er weiter, für die Ausführung der Abrüstungsidee des Zaren wenig zu erwarten, und er würde es vorziehen, wenn eine Fürsten-Konferenz unter dem Vorsitz des Zaren zusammentrete. Um die Schwierigkeiten, die sich zur Zeit demProjekt hauptsächlich entgegenzustellen schienen, zu beseitigen, würde es sich empfehlen, das Elsaß selbstständig zu machen. Bei dieser Bemerkung ertönten von verschiedenen Seiten laute Entrüstungsrufe wie: „Niemals!" „Elsaß ist unser!" „Elsaß bleibt deutsch!"

Unter Hinweis auf das Manifest des Zaren warnt übrigens die „Post" davor, durch Angriffe auf das französische Volk die Gegensätze zu verschärfen. Die Dreyfus-Geschichte, sagt das Blatt, sei eine innere Angelegenheit Frankreichs und es sei für Deutschland würdiger, ein unparteiischer Zuschauer zu bleiben.

Das „Budapester Tagblatt" nennt das Manifest eine reine Damenidee, hinter welcher die Kaiserin von Rußland, die Kaiserin von Deutschland und die Königin von Dänemark steckten.

Auf dem Thron.

Die junge Königin von Holland.

Amsterdam, 6. Sept. Unter einfachem, aber sehr eindrucksvollem Zeremoniell ergriff heute die volljährig gewordene Wilhelmine Besitz von dem Thron und nahm die Huldigung der Minister, der Räthe und des Volkes entgegen. Ebenso, wie der Zar von Rußland, werden die Herrscher, resp. Herrscherinnen der Niederlande nicht gekrönt, sondern setzen sich persönlich das königliche Diadem auf und setzen sich auf den Thron. Wilhelmine erfüllte ihre Aufgabe mit zarter Würde.

Keine Heeresfolge für England.

Köln, 6. Sept. Die „Kölnische Zeitung" bespricht in einem längeren Artikel die jüngsten Abmachungen Deutschlands mit England und kommt zu dem Schluß, daß Deutschland keinen Frontwechsel vorgenommen habe. Auch könne keine Rede davon sein, daß Deutschland etwa England Heeresfolge leisten werde. Das Blatt deutet an, daß vermuthlich auch die neue Anleihe für Portugal in die Abmachungen eingeschlossen worden sei.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" und die „Nationalzeitung" erwarten, daß bei den Abmachungen die kolonialpolitischen Interessen Deutschlands gehörig gewahrt worden sind, falls es sich bestätigen sollte, daß der Erwerb der Delagoa-Bai England zugestanden sei.

Der flüchtige Khalif.

London, 6. Sept. Eine Depesche der Central News aus Omdurman meldet, daß der geschlagene Khalif der Derwische auf seiner Flucht immerhin noch 2000 Mann mit sich genommen habe. Doch kann von einer langen Fortsetzung seines Widerstandes keine Rede sein, zumal er bei der Bevölkerung allem Anschein nach keinen Rückhalt hat.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Istria (österreichischer Dampfer), von Triest und Algier.

New York: Mongolian von Glasgow; Cevic von Liverpool; Patrie von Marseille.

Liverpool: Umbria und Cusic von New York; Corinthia vonBoston; Belgenland von Philadelphia.

New York: Königin Luise von Bremen.

Abgegangen.

New York: Lahn nach Bremen; Aurania nach Liverpool.

Southampton: Palatia, von Hamburg nach New York.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Nach Cincinnati.

Starke Delegationen sämmtlicher 29 Lokalverbände, welche die Organisation in Cook County besitzt, haben sich gestern und heute zum jährlichen Feldlager der Grand Army nach Cincinnati begeben. Das Hauptbestreben der alten Knaben wird dort darauf gerichtet sein, dem Colonel Sexton von hier das Ehrenamt des Groß-Kommandeurs zu verschaffen.

Kurz und Neu.

* In ihrer Wohnung, No. 381 W. Erie Str., wurde heute am frühen Morgen die 39 Jahre alte Frau Julia Berz todt im Bette liegend aufgefunden. Der Coroner wird versuchen, die Todesursache festzustellen.

Wieder auf der Schulbank.

Nach zweimonatlichen Sommer-Ferien hat heute die liebe Jugend ihre Studien wieder aufgenommen und ist auf die Schulbank zurückgekehrt. Etwa 210,000 Kinder sind soweit angemeldet, und in den 237 öffentlichen Schulen der Stadt ist nicht mehr viel Raum übrig für weitere Lernbegierige, doch wird ja schon in nächster Zeit durch die Fertigstellung neuer Bauten Platz genug für JungChicago geschaffen werden. Etwa 15,000 A-B-C-Schützen sind heute zum ersten Male in die Schule gewandert, stolz den Griffel und die Schiefertafel in ihrer Ledertasche mit sich führend. Die Normalschule hat 500 Schüler erhalten; die Vor- und Elementarschulen haben deren 205,000, während 5000 Schüler die Hochschulen in diesem Semester besuchen werden. Dazu kommen noch 100 Taubstumme, die ebenfalls regelrechten Schulunterricht erhalten.

150 Aerzte vom städtischen Gesundheitsamt sehen jedes einzelne Kind nach, ob es auch geimpft ist, und wo dies nicht der Fall, wird das Versäumte nachgeholt werden. Man hofft, mit der ganzen Arbeit in etwa Monatsfrist fertig zu sein.

Professor Andrews, der neue städtische Schulvorsteher, wird am Freitag aus dem Osten zurückerwartet, bis wohin sein Vorgänger Lane die Oberaufsicht über die Lehranstalten führt.

Die Strafrechtspflege.

Der September-Termin des Kriminalgerichts hat heute unter dem Vorsitz der Richter Burke, Stein und Waterman seinen Anfang genommen. Auf dem Gerichtskalender befinden sich etwa 200 Fälle, darunter eine ganze Anzahl Anklagen wegen Haltens von Spiel- und Wettbuden. In diese Anklagen sind zwei Stadtväter sowie hervorragende Geschäftsleute, Mitglieder des „Washington Park DrivingClub", verwickelt. Die Kriminalrichter beschäftigten sich heute hauptsächlich damit, die Termine für die einzelnen Prozesse festzusetzen und die regulären Jury-Kandidaten zu vereidigen. Die Großgeschworenen werden am nächsten Montag zusammentreten und ungefähr 700 Fälle zu erledigen haben.

Detektive-Arbeit.

Laut Monatsbericht des Chefs Colloran, vom städtischen Detektive-Bureau, sind im August von seinen Mannen insgesammt 397 Verhaftungen vorgenommen worden. 30 der dingfest gemachten Gesetzesübertreter sind dem Kriminalgericht überwiesen worden, 4 wurden ins Zuchthaus gesandt und 206 wurden sonstwie bestraft. Gestohlenes Eigenthum im Gesammtwerthe von $14,500 wurde wiedererlangt; darunter Fahrräder im Werthe von $2000, Schmucksachen im Werthe von $6000 und Pferde und Wagen im Werthe von $2000.

Selbstmordversuche.

Der Nr. 473 Clark Str. wohnhafte Claude Pynn versuchte gestern Abend Selbstmord zu begehen, indem er eine Mischung von Karbolsäure und Glyzerin zu sich nahm. Der Lebensmüde wurde nach dem St. Lukas-Hospital gebracht, wo die Aerzte seine Genesung in Aussicht stellen.

Eine gewisse Lou Ensworth verschluckte gestern Abend in selbstmörderischer Absicht vor ihrer Wohnung, Nr. 52 Green Str., eine Dosis Laudanum. Sie befindet sich jetzt, schwer erkrankt, im County-Hospital.

Opfer des Radelns.

Das Radlersport hat heute dem Nr. 644 N. Halsted Str. wohnhaft gewesenen JosephWimmer dasLeben gekostet. Wimmer, der als Vorarbeiter in Ernst Bros.' Brauerei, Nr. 16 Larrabee Str., beschäftigt war, befand sich auf dem Wege zur Arbeit und wollte auf seinem Fahrrad die Geleise derSt. Paul-Bahn an Hawthorne Ave. und Larrabee Str. kreuzen, als er gerade vor einer Lokomotive zu Fall kam und überfahren wurde. Der Unglückliche fand dabei sofort den Tod. Die Leiche wurde vorläufig in demBestattungsgeschäft Nr. 303 Larrabee Str., aufgebahrt.

Der Unterschlagung beschuldigt.

Die Polizei der Stock Yards-Revierwache fahndet auf den bei derKommissionsfirma S. Pritchard & Co., Stock Yards, angestellt gewesenen Buchhalter Thomas W. Scott, der beschuldigt ist, seinen Arbeitgebern $100 unterschlagen zu haben. Scott ist seit zwei Tagen aus seiner Wohnung, Nr. 6016 Princeton Ave., verschwunden.

Je $100 Strafe.

Friedensrichter LaMena in Harlem hat heute die sieben Agenten der Detektive-Firma Mooney & Boland, welche vor 14 Tagen verhaftet wurden, weil sie gewaltsam in die Hawthorne-Rennbahn einzudringen versucht hatten, zu je $100 Strafe verurtheilt. Die Angeklagten waren zu der Verhandlung nicht erschienen.

* Mayor Harrison hat heute dem Chef-Arzt des Ersten Freiwilligen-Regimentes für dessen Kranke das städtische Isolir-Hospital zur Verfügung gestellt.

Die Kranken zuerst.

Sie kommen als Vorläufer ihrer gesunden Kameraden heim.

Eine Verzögerung in der Abfahrt des Ersten Infanterie-Regimentes.

Fort Sheridan erhält seine frühere Garnison wieder.

Vom Ersten Illinoiser Infanterie-Regiment treffen jetzt nach und nach einzelne Mitglieder hier ein, die mit Krankenurlaub in die Heimath entlassen sind. Der Abreise des ganzen Regimentes von Montauk Point, die auf heute festgesetzt gewesen ist, haben sich indessen unvorhergesehene Hindernisse entgegengestellt. Die Eisenbahn-Gesellschaften können in der Geschwindigkeit nicht Schlafwagen genug auftreiben, und deshalb wird sich die Heimkehr des Ersten wohl bis gegen Ende der Woche verzögern.

Einer von den schon eingetroffenen Rekonvaleszenten des Regimentes, George Drew von der Kompagnie J, spricht sich über seine Erlebnisse sehr verständig und maßvoll aus. Das Regiment habe, abwechselnd in brennender Sonnenguth und in strömendem Regen, fünf Tage lang in den Laufgräben vor Santjago gelegen. Daß da Viele krank geworden seien, wäre kein Wunder gewesen. Was die Betöstigung anbetreffe, so sei diese gut und reichlich gewesen, aber mit der Krankenkost hätte es freilich stark gehapert. Mit der Behandlung und Beköstigung, die ihm im Hospital auf Montauk Point zutheil geworden, ist Drew im hohen Maße zufrieden. Aehnlich wie Drew spricht sich auch Korporal Blood aus.

Die Army and Navy League hat jetzt viel mit der Bewirthung von durchreisenden Urlaubern zu thun. Die Leute kommen hier meistens sehr von der Reise angegriffen an, und da sie in der Regel mittellos und in derStadt unbekannt sind, so muß die Liga sich ihrer annehmen, was denn auch nach Kräften geschieht. — Ein gewisser Frank Craig aus Danville, der beim Siebenten regulären Infanterie-Regiment gedient hat, erzählt eine fast wundersame Geschichte über seine Rettung aus Todesnoth. Er wurde in einem der Gefechte vor Santjago drei Mal verwundet und blieb fünf Tage lang hilflos, ohne Speise und Trank und allen Unbilden derWitterung ausgesetzt, auf dem Schlachtfelde liegen. Nur seiner eisernen Konstitution verdankt er's, daß er trotzdem mit dem Leben davongekommen ist. Ein Bruder des Craig ist vor Santjago gefallen. Der Körper desselben und besonders der Kopf war durch die spanischen Kugeln bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt. Die Identität des Todten wurde mit Hilfe eines Bildes seiner Mutter festgestellt, das er bei sich getragen hatte.

Am Sonntag Abend traf hier auf dem Union-Bahnhof auch der 13jährige Charlie Collins aus Bloomington ein, der das Siebente reguläre Regiment als Schlachtenbummler nach Cuba begleitet hat. Er ist nach Hause geschickt worden.

Captain Alvar L. Bournique, der Regiments-Adjutant von Youngs Kavallerie, ist am Typhus erkrankt und hat sich nach seiner Wohnung, Nr. 51 23. Straße, schaffen lassen. Verschiedene andere Mitglieder des Regimentes sind neuerdings ebenfalls noch vom Typhus befallen und im Lazareth des Fort Sheridan untergebracht worden. — Zahlmeister Bigelow wird den Young'schen Reitern morgen ihre Löhnung auszahlen. Captain Palmer vom hiesigen Quartiermeister-Amt und Lieutenant Horney vom Arsenal in Rock Island werden demnächst das Eigenthum des Regimentes sichten und es dann im Namen des Kriegs-Ministeriums in Empfang nehmen. Capt. Palmer hat die Pferde zu inspiziren und Lieut. Horney dieWaffen und sonstigen Ausrüstungs-Gegenstände.

Das 5. Ill.-Infanterie-Regiment ist heute in Springfield eingetroffen und begeistert empfangen worden. Es wird bis zu seiner Ausmusterung im „Camp Lincoln" Feldlager beziehen.

Aus Washington wird gemeldet, daß das Vierte reguläre Infanterie-Regiment und Captain Grimes' Batterie des Zweiten Artillerie-Regimentes binnen Kurzem wieder ihre Quartiere im Fort Sheridan beziehen würden.

Das Siebente Illinoiser Regiment rüstet sich im Camp Meade zur Heimkehr. Wie es heißt, wird dasselbe am Donnerstag von dort abfahren und Freitag Mittag oder Abend in zwei Sonder-Zügen hier eintreffen.

John Ryan, ein Urlauber vom Siebenten Regiment, ist gestern an der Warren Avenue von der Polizei in Haft genommen und eingekäfigt worden. Ryan hatte einen gewissen John Muier, Nr. 19 Maplewood Ave. wohnhaft, windelweich geprügelt, weil der unvorsichtige Mann sich in seiner Gegenwart hämische Bemerkungen über das Siebente Regiment erlaubt hatte. Muier hatte nämlich gemeint, es würde dem Col. Kavanagh und seinen Leuten wohl sehr recht gewesen sein, daß ihre Tapferkeit nicht vor dem Feind auf die Probe gestellt worden ist. Ryan hat ihm darauf sofort gezeigt, wie er mit einem etwaigen spanischen Gegner umgesprungen wäre. Er hat dem Unglücksmenschen eine Kinnbacke entzweigeschlagen und verschiedene Rippen eingetreten. Und im gleichen Falle, sagt er, würde er's noch einmal thun.

Blutig verlaufen.

Der Hufschmied Wm. Fitzgerald tödtlich verwundet.

Der 25 Jahre alte, Nr. 663 37. Straße wohnhafte William Fitzgerald wurde heute am frühen Morgen von dem bei der Chicago & Western Indiana-Bahngesellschaft angestellten Wächter Thomas E. Woods auf den Geleisen der genannten Bahn, nahe der 37. Straße, im Verlaufe eines Streites durch zwei Revolverschüsse tödtlich verwundet. Fitzgerald ging in Gesellschaft dreier Freunde, Namens Joe Leonard, James Haggerty und Ed. Sanderson, die 37. Straße entlang bis zu den Eisenbahngeleisen, wo sie den Bahnwächter trafen. Haggerty soll den Letzteren mit einem Schimpfnamen belegt haben, was zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den beiden Männern führte. Fitzgerald mischte sich angeblich in den Streit ein, und bald waren er und Woods in's Handgemenge gerathen. Wie der in der 35. Straße Polizeistation eingesperrte Bahnwächter behauptet, hätten sich dann die vier Männer auf ihn gestürzt, ihn zu Boden geschlagen und gröblichst mißhandelt. Um sein Leben zu retten, habe er zwei Mal gefeuert. Beide Kugeln trafen Fitzgerald und verwundeten ihn am Unterleib und an der rechten Hüfte. Nach der Ansicht der Aerzte im Mercy-Hospital, wo der Verwundete Aufnahme fand, wird derselbe nicht mit dem Leben davonkommen.

Nicht der „echte" Reilly.

Am 11. September v. J. verschwand plötzlich der in Diensten des Milchhändlers Ira J. Mix, Nr. 133 30. Straße, angestellt gewesene Ausfahrer Daniel H. Reilly, und wenige Tage später entdeckte man in seinen Büchern ein Defizit von etwa $1000. Die Polizei wurde sofort dem Flüchtling nachgehetzt, konnte ihn aber nicht ausfindig machen. Da meldeten plötzlich in vergangener Woche die Behörden von Omaha, daß man dort den Burschen erwischt habe, und Detektive Corbus, von der Zentralstation, machte sich sofort auf den Weg nach der Ausstellungsstadt, um den Arrestanten abzuholen. „Mit leeren Händen" ist der Geheimrath heute zurückgekehrt. Es war nämlich nicht der „echte" Reilly, den man in Omaha festgenommen hatte.

Entziehung des Freibriefes.

Staatsanwalt Deneen hat heute vor Kriminalrichter Waterman beantragt, daß der „Chicago Racing Association", welcher die Rennbahn in Harlem gehört, ihr Freibrief entzogen werden möge, weil dieselbe ihre Befugnisse überschreite und täglich die Staatsgesetze verletze. Die Staatsanwaltschaft ist zu ihrem Vorgehen gegen Herrn John Corrigan und seine Freunde durch den tugendhaften — John Brenock veranlaßt worden, der bekanntlich in seinem Haß gegen Corrigan diesem Abbruch zu thun sucht wie er nur kann. Die Verhandlung des Falles ist auf Freitag, den 16. Septbr., anberaumt worden.

Seinen Verletzungen erlegen.

Der 17jährige Hermann Trozer ist heute in der elterlichen Wohnung, Nr. 639 W. North Ave., den Verletzungen erlegen, welche er sich gestern in dem Geschäfte von L. G. Kunze & Co., Nr. 60 State Str., zugezogen hatte. Trozer war in Gemeinschaft mit einem anderen Angestellten damit beschäftigt, eine zwei Zentner schwere Kiste in den Fahrstuhl zu heben, als dieselbe aus seinen Händen glitt und auf seinen Rücken fiel, ihm sehr schwere Verletzungen zufügend.

Schützende Unkenntniß.

Steuer-Einnehmer F. E. Coyne ist von Washington aus angewiesen worden, denjenigen Geschäftsleuten, welche aus Unkenntniß denBestimmungen des Kriegssteuer-Gesetzes nicht nachgekommen sind und welche deswegen einen Strafzusatz von fünfzig Prozent des Steuerbetrages erlegen mußten, die Strafgelder zurüzuerstatten. Auf Schankwirthe und andere Personen, welche schon vorher Binnensteuern an die Bundes-Regierung zahlen mußten, erstreckt sich indessen diese Verfügung des Steueramtes nicht.

Darf Bürgschaft stellen.

Kreisrichter Clifford hat heute entschieden, daß in dem Falle des Motorführers Ben Egan Bürgschaftsstellung zulässig sei. Egan sitzt im Countygefängniß unter der Anklage, am 2. August seinen Kollegen Michael O'Rourke an der Ecke von Halsted und 47. Straße ermordet zu haben, und seine Anwälte machten in dem Habeascorpus-Gesuch geltend, daß ein Akt der Nothwehr vorliege.

Egan's Bürgschaft wurde vom Richter auf $20,000 festgesetzt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und kühler heute Abend; morgen schön und anhaltend kühl; starke nordwestliche Winde.

Illinois: Schön heute Abend und morgen; viel kühler; lebhafte nordwestliche Winde.

Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 72 Grad; Nachts 12 Uhr 72 Grad; Morgens 6 Uhr [illegible] Grad und Mittags 12 Uhr 73 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Konvention der Erz-Populisten (Gegner des Zusammengehens mit anderen Parteien) von Ohio wurde in Cincinnati eröffnet.

— Die große Hobelmühle in Bay City, Mich., sammt den Nebengebäuden der „Hampton Manufacturing Co." wurde durch eine mysteriöse Feuersbrunst zerstört.

— In der Stadt New Orleans sind wieder mehrere Erkrankungsfälle vorgekommen, welche als Gelbfieber bezeichnet werden. Eine Anzahl anderer Städte hat sich bereits durch Quarantäne gegen New Orleans abgesperrt.

— In Arkansas fanden gestern Staats- und Lokalwahlen statt. Der demokratische Wahlzettel siegte auch diesmal, und der demokratische Gouverneurs-Kandidat Jones erhielt eine Mehrheit von 20,000 bis 30,000 Stimmen über seine vereinigten Gegner.

— Ein heftiger Sturm verursachte in St. Joseph, Mo., einen Schaden von etwa $150,000! — Auch in Webster, Ja., und der Umgegend wurde durch einen schlimmen Sturm nebst Hagel und Regen, ein Schaden von etwa $50,000 angerichtet, und viele Personen wurden durch die gewaltigen Hagelkörner verletzt.

— Der 13jährige W. Geisler in Rock Island, Jll., wurde von seinem 16jährigen Bruder mit einem Gewehr, das er für ungeladen hielt, zufällig erschossen, während die Eltern der Knaben dem Leichenbegängniß des Sohnes eines Nachbarn beiwohnten, welcher ebenfalls das Opfer eines Unfalls geworden war!

— Frau Amalia Bates in Norwell, Mass., wurde unter der Anklage verhaftet, ihre leibliche 17jährige Tochter Lottie ermordet zu haben. Eine andere Tochter der Mörderin hat jetzt gestanden, daß sie auf Veranlassung der Mutter den Brief fälschte, welcher mit „Lottie" unterzeichnet, und worin von der Begehung von Selbstmord die Rede war!

Ausland.

— Kultusminister v. Bosse wird die Palästinafahrt des Kaisers Wilhelm auf dessen Befehl ebenfalls mitmachen.

— Das Befinden der schwerkranken Königin von Dänemark hat sich wieder ein wenig gebessert.

— In Barcelona, Spanien, wurde wieder eine Schaar von 35 Anarchisten gerade in dem Augenblick verhaftet, als Waffen ausgetheilt wurden. Daraufhin wurden alle bekannten Anarchisten der Stadt in Haft genommen.

— In der australischen Kolonie Neu-Süd-Wales sind in diesem Jahre 26 Prozent mehr Land mit Weizen besät, als im vorigen Jahre, und man schätzt die demnächstige Ernte auf 15 Millionen Bushels.

— Das Testament des verstorbenen britischen Staatsmannes W. E. Gladstone ist im Nachlassenschaftsgericht eingereicht und gutgeheißen worden. Dem Testament zufolge wird das hinterlassene bewegliche Eigenthum auf 277,530 Dollars geschätzt.

— Offiziöse Zeitungen in Rom berichten, daß die vom Zaren vorgeschlagene Weltfriedens- und Abrüstungs-Konferenz nicht in Brüssel, sondern wahrscheinlich in St. Petersburg abgehalten werde. Dieselben Zeitungen sagen, wenn der Papst einen Vertreter zu dieser Konferenz entsenden werde, so werde Italien den seinigen zurückziehen.

— Aus Berlin wird gemeldet: Des Kaisers energisches Eintreten in seiner jüngsten Tischrede zu Hannover, für den Mittelland-Kanal und sein Hervorheben der blühenden Landwirthschaft in der Provinz Hannover, hat die Konservativen und Agrarier auf das Tiefste verstimmt. Die Agrarier jammerten neuerdings gerade über eine angebliche Nothlage der Hannoverschen Landwirthschaft.

— Die deutsche Regierung hat durch ihren Botschafter in Washington von den Ver. Staaten verlangt, daß ihr dieselben Ermäßigungen im Zolltarif gewährt werden, wie sie kürzlich Frankreich unter der „meistbegünstigten Nation"-Klausel gewährt wurden. Spezial - Reziprozitäts - Kommissär John A. Kasson hat aber dem deutschen Botschafter eine ablehnende Antwort übermittelt; eine Abschrift des Schreibens kam in Berlin an. Die amerikanische Regierung ist der Ansicht, daß die obengenannte Klausel in diesem Falle keine Anwendung findet.

— Nach amtlicher britischer Liste wurden bei dem jüngsten Entscheidungskampf im Sudan zwei britische Offiziere und 23 Mann getödtet, und 13 Offiziere und 93 Mann verwundet; dazu kommen noch auf egyptischer Seite an Gefallenen ein Offizier und 20 Mann, und an Verwundeten 8 Offiziere und 221 Mann. Die Armee des Khalifen aber soll etwa zur Hälfte auf dem Schlachtfeld geblieben sein, während die übrigen allermeistens gefangen genommen wurden. Eine Kavallerie-Abtheilung setzt noch die Verfolgung des fliehenden Khalifen mit Kameelen fort. (Die Pferde ermüdeten zu sehr.)

— Professor Behring in Marburg veröffentlicht hinsichtlich der Patentirung seines Diphterie-Heilserums in Amerika eine geharnischte Erklärung gegen die amerikanischen Interessenten, welche aus Geschäftsärger seine Patentnahme verübelten. Er seinerseits — fügt er hinzu — halte den legitimen Gelderwerb nicht für unehrenhaft und hoffe, daß sich die amerikanischen Gerichte nicht durch die inszenirte Hetze einschüchtern lassen würden. Dann werde das amerikanische Publikum das Heilserum besser und billiger bekommen. Die Bestreitung seines Entdeckerrechtes beruhe auf Unkenntniß oder Unehrlichkeit.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches.

Das Demokratische County - Zentralkomite wird voraussichtlich die Friedensfeier gutheißen.

Eine stürmische Bürgerversammlung in Lake View.

Aller Voraussicht nach wird das demokratische County - Zentralkomite in seiner heute stattfindenden Monatsversammlung einen Beschluß annehmen, welcher die Friedensfeier, wie sie jetzt geplant ist, gutheißt und somit das Verlangen des Staats - Zentralausschusses, das Fest bis nach der Wahl zu verschieben, nicht indossirt. Das Arrangements - Komite der Friedensfeier ist hierbei den Demokraten insofern entgegengekommen, als dasselbe gestern beschloß, eine besondere Einladung an Colonel Bryan zur Theilnahme an den Oktober - Festlichkeiten ergehen zu lassen, was die anfänglich etwas stark verschnupften „Silberlinge" nunmehr doch wieder beruhigt hat. Zudem hatte Mayor Harrison im Laufe des gestrigen Tages auch eine Besprechung mit mehreren prominenten Mitgliedern des Fest-Ausschusses, die ihm sämmtlich die Versicherung gaben, daß die Feier absolut kein parteipolitisches Gepränge tragen oder gar ein republikanisches Reklame - Mittel sein solle — die vom demokratischen Staats - Zentralausschuß gemachten Insinuationen entbehrten aller und jeder Begründung! Diese offene Erklärung genügte dem Mayor, und auch Oel - Inspektor Burke, der Sekretär des County - Zentralkomites, hegt jetzt dieselbe Ansicht wie sein Herr und Meister, die eben dahingeht, daß es den Demokraten nichts verschlagen werde, wenn sie sich in echt patriotischer Begeisterung an der Oktober-Friedensfeier betheiligen würden. Um übrigens nicht den Eindruck zu erwecken, als ob irgendwie ein gespanntes Verhältniß zwischen dem County- und dem Staats - Zentralausschuß bestehe, erklärte „Bobby" Burke gestern, daß dem durchaus nicht der Fall sei. Das demokratische Staats - Zentralkomite habe einfach die lokal-politische Situation verkannt, und wenn man jetzt ausfindig mache, daß die hiesigen Partei-Führer keinen Einwand gegen die Oktober - Feier erhöben, so werde man sich nicht allein damit zufriedengeben, sondern auch Hand in Hand mit den Demokraten Chicagos gehen, um das Friedensfest zu einem möglichst imposanten und glanzvollen zu gestalten.

Ob sich auch Ex-Gouverneur Altgeld so lammfromm der Gefolgschaft seines „Parteigenossen" Harrison anschließen wird? Schwerlich!

* * *

Die demokratischen Parteiführer hatten gestern Abend eine Konferenz mit einander, bei welcher Gelegenheit die Einzelheiten der bevorstehenden Wahlkampagne des Näheren besprochen wurden. Wie Mayor Harrison bekannt gab, wird es dem County-Zentralkomite überlassen bleiben, das Datum der Massenversammlung zu bestimmen, mit welcher die Kampagne hier in Chicago eröffnet werden soll. Das Auditorium sei nur für den 20. und den 24. September zu haben, sodaß an einem dieser beiden Tage die Versammlung stattfinden müsse. Doch hierüber wird das County - Zentralkomite in seiner Monatsversammlung einen definitiven Beschluß fassen.

* * *

In Ungers Halle, an North Clark und Winona Str., fand gestern Abend eine Massenversammlung von Bürgern der 25. und 26. Ward statt, um dafür zu agitiren, daß ihnen die Nord Chicago-Straßenbahngesellschaft endlich für eine ununterbrochene Fahrt vom Geschäftszentrum der Stadt nach Devon Ave. den Fahrpreis auf 5Cents ermäßige. Dr. A. B. Featherstone führte den Vorsitz, während Louis B. Stiernberg als Sekretär fungirte. Es wurden Beschlüsse eingebracht, wonach die stadträthlichen Vertreter der beiden genannten Wards angewiesen werden, für eine Verlängerung der Straßenbahnfreibriefe zu stimmen, falls die Gesellschaft den Bürgern die gewünschte Fahrpreisermäßigung zugestehe. Diese Resolutionen, welche von dem Ex - Polizeikapitän Baer der Versammlung vorgelegt wurden, verursachten eine stürmische Debatte. Die Herren W. Mott und M. H. Cozier bezeichneten dieselben als eine unumwundene Begünstigung des Allen - Gesetzes; es sei ein großes Unrecht, von der Stadt zu verlangen, solche Privilegien ohne Kompensation zu vergeben, und die Ermäßigung des Fahrpreises werde schon von selbst kommen, ohne daß man die Aldermen in den Dienst Yerkes'scher Praktiken presse. Andererseits betonten die Herren Baer und Becker, daß man schon lange genug auf einen billigeren Fahrpreis gewartet habe; daß den Bürgern der 25. und 26. Ward absolut kein Nutzen daraus erwachse, wenn die Stadt eine Baar - Vergütung erhalte und daß man sich schließlich selber doch wohl am nächsten sei. Die Versammlung nahm unter stürmischen Kundgebungen Partei für die eine oder andere Seite, und als Vorsitzer Featherstone die Resolution für angenommen erklärte, fehlte es nicht an Protesten.

Die gefaßten Beschlüsse lauten wie folgt:

„In Anbetracht der Thatsache, daß die Straßenbahngesellschaften im Begriff stehen, beim Stadtrath um eine Verlängerung ihrer Freibriefe einzukommen, und

In Anbetracht fernerhin, daß es auch für die Bürger der 25. und 26. Ward von größter Bedeutung ist, daß die Stadt und die Bahngesellschaften sich schnell einigen, damit das Publikum sobald als möglich Nutzen aus der Verabreichung der von den Bahngesellschaften gewünschten Privilegien ziehen kann, und

Da die Bürger dieser Distrikte schon lange genug unter unnützem Umsteigen und anderen Scherereien zu leiden hatten und nur in der Ausdehnung des Bahnsystems, in der Vermehrung der Fahrgelegenheit und in schnellerer Beförderung ihren Vortheil erblicken, und

Da es ein unbedingtes Bedürfniß, sei, daß das Fahrgeld für eine ununterbrochene Fahrt vom Nordende bis zum Südende der Clark Str.-Linie auf 5 Cents ermäßigt werde,

So sei es beschlossen, daß unsere Stadtverordneten hiermit angewiesen werden, für die fernere Verlängerung der Straßenbahnrechte zu stimmen, und

Daß Dr. E. B. Featherstone, Bernard P. Baer, Charles Rascher, Louis B. Stiernberg, Charles Brodt und andere Bürger dieser beiden Wards als ein Komite ernannt werden, um mit den Beamten der Nordseite-Straßenbahngesellschaft Rücksprache zu nehmen und sie zu ersuchen, Passagiere die ganze Bahnlinie der Nord Clark Straßen-Bahn für ein Fahrgeld zu befördern, und daß das Komite mit den zuständigen Ausschüssen des Stadtraths konferire und ihnen die in diesen Beschlüssen ausgesprochene Stellungnahme unterbreite und den Aldermen der 25. und 26. Ward je ein Exemplar dieser Beschlüsse zustelle."

* * *

Wie erinnerlich, wußte sich seiner Zeit Stadtclerk Van Cleave ein nettes Nebeneinkommen aus dem Verkauf metallener Lizensmarken an Hausirer, Droschkenkutscher, Hundebesitzer u. s. w. zu verschaffen; ja es heißt, daß sich der Profit während seiner Amtszeit auf etwa $30,000 belaufen habe. Als dann späterhin die Demokraten an's Ruder kamen, machte man den Versuch, Van Cleave zur Herausgabe jenes „Taschengeldes" zu zwingen. Das städtische Justiz-Departement, das dieserhalb angegangen wurde, hat nun endlich gestern erklärt, daß kein Gesetz vorhanden sei, auf Grund dessen man dem ehemaligen Stadtclerk beikommen könne, und es wird sich derselbe nun wohl unbelästigt seines Raubes erfreuen können.

Scheeren sich nicht um's Gesetz.

Coroner Berz gelangt mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß es an maßgebender Stelle in der Polizeiverwaltung Chicagos Leute gibt, welche für die Gesetze und Einrichtungen des Staates nicht die gehörige Achtung haben. Kürzlich entschied eine Coroners-Jury, nachdem sie den Umständen nachgeforscht hatte, unter welchen am 29. August der Tod des Nicholas Meehan erfolgt ist, daß der Polizist Rahmer Andranschias für diesen Tod verantwortlich zu halten und ohne Zulassung von Bürgschaft an die Großgeschworenen zu verweisen sei. Der Coroner ordnete demgemäß die Verhaftung des Andranschias an. Bisher ist dieselbe aber noch nicht erfolgt. Lieutenant Matthew Homer, der selber — wegen angeblichen Mogelns bei der Zivildienstprüfung — unter Anklage stehende unmittelbare Vorgesetzte des Andranschias, hat auf Befragen erklärt, dieser würde „unter Aufsicht" gehalten. Uebrigens würden Schritte gethan werden, um ihm durch Stellung von Bürgschaft oder durch ein Habeas Corpus-Verfahren die Freiheit zu sichern. — Thatsächlich hätte der Coroner unter den obwaltenden Umständen das Recht, Andranschias nun sofort durch den Sheriff einsammeln zu lassen und den Lieutenant Homer wegen Mißachtung des Gerichts zu bestrafen.

Ueble Erfahrungen.

Der in Helena, Mont., ansässige Josef J. Redman kam am Sonntag nach Chicago, um sich die Wunder der Großstadt anzusehen. Dabei will er so üble Erfahrungen gemacht haben, daß er bereits gestern beschloß, schleunigst nach den heimathlichen Gefilden zurückzukehren. Redman traf wenige Stunden nach seiner Ankunft hier an West Madison Straße einen anständig gekleideten Mann, der sich freundlichst erbot, ihm die Sehenswürdigkeiten Chicagos zu zeigen. Er nahm das Anerbieten des Mannes an und kehrte mit ihm in mehreren Wirthschaften ein, weiß sich aber an weiter nichts mehr zu erinnern. Am frühen Morgen wurde gestern der Fremdling halb entkleidet auf der Straße liegend aufgefunden und nach der Desplaines Str.-Polizeistation gebracht. Er erzählte dem Polizeirichter Sabath, vor welchem er sich auf die Anklage des Unfugs hin zu verantworten hatte, daß man ihm $185 in baarem Gelde, eine goldene Uhr und Brille abgenommen, ja sogar seinen neuen Rock und seine Weste und den Hut entwendet habe. Der Richter ließ den unglücklichen Mann seines Weges ziehen.

Jäher Tod.

Bei dem Versuche, einen in schneller Fahrt befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen der 18. Str.-Linie in der Nähe der elterlichen Wohnung, Nr. 564 Center Ave., zu besteigen, verfehlte der 13jährige James Ernest gestern Nachmittag das Trittbrett und fiel herab. Der unglückliche Knabe gerieth dabei unter die Räder und wurde auf der Stelle getödtet.

* Auf der Westseite sind rücksichtslose Einbrecher gestern in die Privatwohnung des Geheim - Polizisten Frank McDonald gedrungen und haben daraus Schmucksachen, Silbergeräth und andere Gegenstände im Gesammtwerthe von $300 entwendet.

Das Fest der Handwerker.

Die auf demselben gehaltenen Reden.

Obgleich der vereidigte Wetterprophet auf dem Auditoriumthurm für gestern Nachmittag und Abend Regen in Aussicht gestellt hatte, hielt sich die Witterung doch, und das Fest der Handwerker in Nord Chicago Schützenpark konnte ungestört von statten gehen. Etwa 10,000 Personen nahmen an demselben theil, und Alle haben sich trefflich unterhalten. Gegen halb drei Uhr Nachmittags bestieg Fest-Präsident P. J. Doyle die Redner-Tribüne, um welche sich bereits verschiedene Tausend Zuhörer geschaart hatten. Er hielt eine kurze Ansprache, in welcher er sagte, die organisirte Arbeiterschaft hätte sich ihren jährlichen Festtag erobert, um zu zeigen, daß der Arbeiter mehr sei als eine bloße Maschine, mehr als eine Waare, die auf dem Markte feilgeboten wird. „Gegenwärtig ist die Hälfte der organisirten Arbeiter beschäftigungslos. Der Mittelstand verschwindet nach und nach aus dem Gefüge der menschlichen Gesellschaft. Während man die zu Wasser und zu Lande durch unsere Waffen errungenen Siege feiert, darben Leute, die arbeitswillig sind, aber keine Beschäftigung finden können, zu Tausenden. Eine Abhilfe scheint es hierfür nicht zu geben. Wenn wir auf das Elend unserer Lage aufmerksam machen, werden wir vom Kapital verlacht. Wir müssen aber eingedenk sein, daß wir so gut Rechte haben, wie das Kapital. — Ich habe jetzt das Vergnügen, Ihnen Mayor Harrison vorzustellen, der als Bürgermeister mehr für die organisirte Arbeiterschaft thut, als irgend einer seiner Vorgänger."

Der Mayor wurde von einem Theile der Versammlung mit lautem Beifall begrüßt. Einige nannten ihn „unsern nächsten Gouverneur". — Herr Harrison faßte sich in seinen Ausführungen kurz. Er sagte, er habe seine Ferien um eine Woche abgekürzt, um auf dem Arbeiterfeste erscheinen zu können. In der Sommerfrische habe er fleißig an dem Bau seines Blockhauses gearbeitet. Dabei sei er zu der Ueberzeugung gelangt, daß vierstündige körperliche Arbeit eigentlich für einen Tag genug sei, und daß dafür doppelter Lohn gezahlt werden sollte.—Der Krieg sei jetzt zu Ende und die Stadtverwaltung würde alle ihre Angestellten, die mit in's Feld gezogen seien, wieder in den früheren Plätzen unterbringen, ihnen auch das Gehalt für die Zeit ihrer Abwesenheit nachzahlen. — „Ich bin dafür, daß wir die Philippinen behalten, und dafür ist Jeder hier im Lande, der kein Spanier ist. Wir dürfen anderen Ländern die Freiheit nicht vorenthalten, welche unter unserer Flagge gedeiht." — Wir dürfen nicht unseren großen Kreuzzug gegen die Trusts vergessen. Die Monopole sind stets die gefährlichsten Feinde des Landes gewesen. Die Freunde der Trusts erheben gegenwärtig auf allen Kriegsruhm Anspruch. Die Monopolfrage muß gelöst werden, ehe wir sagen können, daß wir die wahre Freiheit besitzen." —

Der zweite Redner, Herr R. M. Patterson, erging sich in Lobeserhebungen über die Arbeiter, welche in 28 Jahren hier am Ufer des Michigan ein Weltwunder geschaffen hätten, indem sie Chicago aus Schutt und Asche neu hätten erstehen lassen, weit schöner und größer als zuvor. Redner rieth den Arbeitern, einig für ihre Interessen zusammenzustehen, aber ja die Gans nicht zu tödten, welche ihnen die goldenen Eier lege. Herr Patterson behauptete zum Schluß, daß es vor Allen die Arbeiter gewesen seien, welche Präsident McKinley zum Kriege mit Spanien gedrängt und die dann auch die Siege über den Feind errungen hätten.

Herr C. Porter Johnson ging auf den Interessenkampf ein, welchen die verschiedenen Klassen der Gesellschaft mit einander führen. Er rieth den Arbeitern, sich politisch zu organisiren; sie hätten keinen ärgeren Feind, sagte er, als den Mann, welcher ihnen für ihre Unterstützung am Stimmkasten Anstellungen oder anderweitige Bestechungen anbiete. Paraden und Umzüge seien vielleicht eine schöne Sache, aber man richte damit nichts aus. Ihr eigenes und des Landes Wohl könnten die Arbeiter nur wahrnehmen, indem sie für Leute stimmten, welche die Rechte der Arbeiter vertreten würden. —

Der Ober-Baukommissär McGann nahm gegen seinen Vorredner Stellung. Gewerkschaften, meinte er, sollten sich streng von der aktiven Politik fern halten. Die Arbeiter könnten für ihre Zwecke mehr erreichen, wenn sie sich auf bestimmte Forderungen einigen und dann von den gesetzgebenden Körperschaften verlangen, daß entsprechende Gesetze erlassen werden. Redner machte darauf aufmerksam, daß sich zur Stellung solcher Forderungen demnächst eine gute Gelegenheit bieten, werde, wenn nämlich die Kommission in Thätigkeit trete, welche laut Kongreßbeschluß genaue Erhebungen über die Lage der arbeitenden Klassen anstellen soll.

Als letzter Redner trat Kapt. William P. Black auf, einer der demokratischen Richter-Kandidaten. Derselbe vertrat die Ansicht, daß die Arbeiter sich ihr Heil nur am Stimmkasten erringen könnten.

Bei den verschiedenen Wettspielen, die auf dem Festplatz veranstaltet wurden, haben nachgenannte Theilnehmer gesiegt; Wettlaufen für Mitglieder des Baugewerkschafts - Rathes — Wm. Hood; Wettlaufen für Lehrlinge — J. Groves; Wettlaufen für verheirathete Frauen — Frau Hayes; Wettlaufen für junge Mädchen — Sadie Smith; Wettradeln — J. S. Cowell; Wettradeln für Gewerkschaftler—Charles Claus; Wettradeln für Frauen — Jewel Parks; Wettlaufen für fette Männer—P. J. Howley; Sacklaufen — J. J. Austin; Paarweises Laufen auf drei Beinen — J. J. Williams und W. W. Austin. Im Seilziehen überwanden die Dampfheizungs-Einrichter die Brückenbauer und im Ballspiel wurden die Tapezirer vom Lehrlingsverein der Dampfheizungs-Einrichter geschlagen.

Mutterpflichten.

Töchter sollten nach Erreichung der Reife sorgfältig angeleitet werden.

Wie entsetzlich sind häufig die Leiden, welche die Unwissenheit einer Mutter im Gefolge hat, oder welche noch öfter die Tochter der Nachlässigkeit ihrer Mutter zuzuschreiben hat, die sie nicht gehörig unterwies!

Es heißt „das Weib muß dulden", und dies wird auch den jungen Mädchen gelehrt. Daran ist ein Körnchen Wahrheit und der Rest ist Uebertreibung. Wenn ein junges Mädchen schwer leidet, so braucht es ärztliche Behandlung und die Mutter sollte dafür sorgen, daß es diese erhält.

Viele Mütter scheuen sich davor, ihre Töchter von einem Arzte untersuchen zu lassen; aber jede Mutter kann über den Zustand ihrer Tochter offen und ungescheut an Frau Pinkham schreiben und deren werthvollen Rath kostenfrei einholen. Frau Pinkham's Adresse ist Lynn, Mass.

Der folgende Brief von Frl. Marie F. Johnson, Centralia, Pa. legt die Folgen der Vernachlässigung dar und zeigt Frau Pinkham in der Rolle der Retterin:

„Mein Befinden wurde so bedenklich, daß ich die Schule verlassen mußte. Ich war immer müde und hatte heftige Schmerzen im Rücken und in der Seite. Auch der Monatsfluß war unregelmäßig. Ich war sehr schwach und wurde so mager, daß meine Angehörigen ernstlich besorgt wurden. Meine Mutter, welche aus Erfahrung die Vorzüglichkeit Ihrer Mittel kennt, schrieb hoffnungsvoll an Sie um Rath. Ich befolgte Ihre Rathschläge, gebrauchte Ihrer Anweisung gemäß Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound" und Leberpillen und bin jetzt gesünder als je. Ich habe an Gewicht zugenommen und besitze eine blühende Gesichtsfarbe. Auch die Unregelmäßigkeit ist vollständig geschwunden."

Sterblichkeits-Statistik.

Trotz des ungewöhnlich heißen Wetters war die Sterblichkeitsrate in der vergangenen Woche keine höhere, was wohl vornehmlich dem Umstand zuzuschreiben ist, daß die Luft ausnahmsweise wenig Feuchtigkeit enthielt. Insgesammt wurden in der letzten Woche 30 Todesfälle weniger auf dem städtischen Gesundheitsamt angemeldet, als in den acht Tagen vorher, während in New York allein am Samstag 87 Sterbefälle in Folge von Hitzschlag vorkamen, oder viermal so viel, wie die Gesammtzahl der Todesfälle in Chicago an jenem Tage.

Es starben hier Alles in Allem in letzter Woche 458 Leute — 243 männlichen und 215 weiblichen Geschlechts. Akuten Unterleibskrankheiten erlagen 109 Personen, dem Schlagfluß 7, der Bright'schen Nierenkrankheit 27, Bronchitis 14, der Schwindsucht 34, dem Krebs 16, Krämpfen 12, der Diphtheritis 11, Herzleiden 19, Nervenleiden 28, Lungenentzündung 15 und dem Typhus 8 Personen. Durch Selbstmord endeten 4 Lebensmüde, während 25 Personen anderen gewaltsamen Todesarten erlagen. Am Sonnenstich direkt starben 2 Personen. Geboren wurden in demselben Zeitraume 518 Kinder — 276 Knaben und 242 Mädchen.

„Banda Rossa."

Der unternehmende Verwalter, Herr Ludwig Schindler, wird am nächsten Sonntag Abend, den 11. d. M., die Saison der Aurora-Turnhalle mit einem großen Konzert der neuen „Banda Rossa" eröffnen. Kapellmeister Pompilio, der seiner Zeit mit der „Banda Rossa" aus Italien herübergekommen ist, hat in Chicago ein aus 40 talentirten Knaben und Jünglingen bestehendes Orchester organisirt, das bei dieser Gelegenheit zum ersten Male auf der Westseite auftreten wird. Außer den Konzert-Nummern führt das Programm auch zahlreiche Baudeville-Attraktionen, besonders ist die Mitwirkung der beliebten Soubrette Frau Johanna Schaumberg-Schindler hervorzuheben. Ein „Cake Walk" bildet den Abschluß des offiziellen Programms. Dann beginnt ein Ball, für welchen die Musik von der 16 Mann starken „Monarch Band" geliefert werden wird.

Der Besuch der Festlichkeit ist nur gegen Einladungskarten gestattet, welche in der Aurora Turnhalle gratis zu haben sind, jedoch nur bis Samstag, den 10. September.

Noch gut abgelaufen.

Der Dampfer „City of Chicago", welcher am Sonntag Abend auf der Fahrt nach St. Joseph sehr schwere Beschädigungen an der Maschinerie erlitten hatte, ist während der letzten Nacht durch zwei Schleppdampfer nach Benton Harbor gebracht worden. Eine schwere Stahlstange, welche die Dampfmaschine mit dem großen Kolben verbindet, brach plötzlich entzwei, was zur Folge hatte, daß die Kolbenstange mit großer Gewalt gegen die Schiffswand schlug. Es wäre vielleicht zu einer verhängnißvollen Katastrophe gekommen, wenn nicht der Maschinist Wm. J. McClure und der Oeler John Taylor, der ihnen um den Kopf fliegenden Eisenstücke nicht achtend, rechtzeitig den Dampf abgestellt und so die Maschine zum Stehen gebracht hätten. Der angerichtete Schaden wird auf $20,000 geschätzt.

* Der Fuhrmann Anton Suborn, Nr. 438 Noble Ave. wohnhaft, wurde gestern Nachmittag an der N. Clark Str. nahe der Brücke von einem gewissen M. A. Graham, mit dem er in Streit gerathen war, so brutal mißhandelt, daß er nach dem Alexianer Hospital geschafft werden mußte und nun dort in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt. Graham hat sich der Verhaftung bisher zu entziehen gewußt.

Preisgekrönte Schützen.

T. Melano erschießt sich die Königswürde.

Hoch lebe der Schützenkönig! Also jubelte man gestern begeistert dem Schützenbruder T. Melano zu, als ihm auf dem Schützenfest zu Palos Springs die Königs-Medaille überreicht wurde. Und mancher Humpen perlenden Weins wurde alsdann auf das Wohl Sr. Majestät geleert.

Das Preisschießen gelangte Nachmittags zum Abschluß, und kurz darauf wurden die Namen der siegreichen Schützen bekannt gegeben: Es waren:

Auf der Königsscheibe,

1. Preis (Königsmedaille und Geldpreis)—T. Melano.
2. Preis (Geldpreis)—F. Pfeiffer.
3. Preis (Geldpreis)—J. Hoff.
4. Preis (Geldpreis)—C. Findeisen.
5. Preis (Geldpreis)—G. F. Schmidt.

Auf der Union-Scheibe.

1. Preis (höchster Geldpreis) — H. Stumpf.
2. Preis (Geldpreis)—F. Pfeiffer.
3. Preis (Geldpreis) T. Melano.
4. Preis (Geldpreis) — Toggenburger Jr.
5. Preis (Geldpreis)—J. Helmold.

Auf der Stich-Scheibe.

1. Preis (Geldpreis)—J. Helmold.
2. Preis (Geldpreis)—J. Stumpf.
3. Preis (Geldpreis)—T. Melano.
4. Preis (Geldpreis)—F. Pfeiffer.
5. Preis (Geldpreis)—H. P. Beiler.

Auf der Kehr-Scheibe.
(Für die meisten Fahnen.)

1. Preis (Geldpreis) — John Palm, 65 Fahnen.
2. Preis (Geldpreis) — F. Pfeiffer, 56 Fahnen.
3. Preis (Geldpreis) — T. Melano, 52 Fahnen.
4. Preis (Geldpreis)—G. F. Schmidt, 50 Fahnen.
5. Preis— Henry Schurz, 32 Fahnen.

Auf der „Volksscheibe".

1. Preis (Geldpreis), T. Melano, 72 Ringe.
2. Preis, J. Brockmann, 68 Ringe.
3. Preis, S. B. Traub, 67 Ringe.
4. Preis, Ph. Walger, 67 Ringe.
5. Preis, G. F. Schmidt, 67 Ringe.

Auf der „Mannscheibe".

1. Preis (Geldpreis), John Palm, 58 Ringe.
2. Preis (Geldpreis), F. Roth, 56 Ringe.
3. Preis, Geldpreis, H. Schurz, 56 Ringe.
4. Preis (Geldpreis), W. Böhmer, 55 Ringe.

Die Betheiligung an dem Preiskegeln war ebenfalls eine recht rege, und das Resultat lautete hier wie folgt:

1. Preis (goldene Medaille und ein Geldpreis), Fred Walther.
2. Preis (Geldpreis), Ph. Krämer.
3. Preis (Geldpreis), Otto Freyer.
4. Preis (Geldpreis), G. Palm.
5. Preis (Geldpreis), F. Pfeiffer.
6. Preis (Geldpreis), A. Sprunger.
7. Preis (Geldpreis), F. Romanus.
8. Preis (Geldpreis), G. Romanus.
9. Preis (Geldpreis), G. Burkhardt.
10. Preis (Geldpreis), A. Williams.

Die Siegerinnen beim Damenkegeln waren:

1. Preis (goldene Medaille), Frau A. Seitz.
2. Preis (ein Porzellan - Service), Frl. Ida Romanus.
3. Preis (ein Paar Glace - Handschuhe), Frl. A. Kelly.

Nach der Preisvertheilung verlebten die Schützen und ihre Gäste in munterem Geplauder noch einige Stunden fröhlichen Beisammenseins, und dann ging es unter Sang und Klang heimwärts — das diesjährige Schützenfest war zu Ende! Der hübsche Erfolg desselben ist aber vor Allem dem rührigen Arrangementskomite zu verdanken, das sich aus folgenden Herren zusammensetzte:

Geo. Kuehl, Henry Schurz, Max Romer, A. L. Williams, Gottfried Romanus, Peter Biewer, Ed. Wendel, H. Kräueslich, K. Findeisen, Geo. F. Schmidt und S. B. Traub.

Opfer der Hitze.

Als ein nachträgliches Opfer der Hitze ist gestern im County-Hospital Frau Frieda Swanier von Nr. 542 Division Straße gestorben. In Evanston liegt George Kenney, Nr. 1427 Benson Avenue, an den Folgen eines Hitzschlages schwer krank darnieder. — Pfarrer Wesley M. Price aus Walsenberg, Co., der sich während der letzten Woche besuchsweise bei hiesigen Verwandten aufgehalten hat, mußte vor einigen Tagen, durch die Hitze überwältigt, nach dem County-Hospital geschafft werden. Seither haben sich bei ihm Spuren von Geistesstörung gezeigt, und er ist nun bis auf Weiteres dem Irren-Hospital überwiesen worden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich........6 Cents
Jährlich im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Unterwerfung und Zustimmung.

Trotz ihres anmaßenden und herausfordernden Benehmens fühlen sich die „Expansionisten" doch nicht so recht sicher. In der Tiefe ihrer Seele steigen mitunter Zweifel und Bedenken auf, die sich nicht so leicht beschwichtigen lassen. Dann vertheidigen sie sich gegen sich selbst, und zwar ganz nach der Art eines Kriminalanwaltes, der eine schlechte Sache führt und nur von Amtswegen Ausreden erfindet. Es ist beispielsweise unfaßbar, daß ein Mensch, der folgerichtig denken kann, die Erwerbung dicht besiedelter überseeischer Kolonien ernsthaft auf gleiche Stufe stellt mit dem allmälichen Vorrücken in benachbartes und nahezu unbewohntes Gebiet, durch welches die ursprünglichen dreizehn Kolonien sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu den heutigen Ver. Staaten erweitert haben. Ein Landwirth, der zu seinem Gute den angrenzenden Wald hinzukauft, thut doch offenbar nicht dasselbe, wie ein Abenteurer, der in die weite Welt hinauszieht und sich mit seiner Fäuste Gewalt zum König über irgend einen wilden Stamm aufwirft. Wer also den Ankauf Louisianas mit der Eroberung der Philippinen vergleicht, nur um behaupten zu können, daß das amerikanische Volk schon von jeher „Ausdehnungspolitik" getrieben hat, sucht offenbar nur nach einer Entschuldigung vor seinem eigenen Gewissen.

Aehnlich verhält es sich mit dem „Argumente", daß die Ver. Staaten die westindischen Inseln, Hawaii oder die Philippinen ebenso gut ohne die Zustimmung ihrer Bewohner regieren können, wie die sogenannten Territorien. Denn jeder amerikanische Schulknabe weiß, daß die Territorien fast dasselbe Maß von Selbstverwaltung besitzen, wie die souveränen Staaten und sofort zu Staaten erhoben werden, wenn sie die nöthige Einwohnerzahl haben, — oft sogar schon viel früher. Die Bewohner der Territorien sind Vollbürger der Ver. Staaten, genießen alle bürgerlichen Rechte und werden nur deshalb bis zu einem gewissen Grade von Washington aus regiert, weil sie noch nicht die Mittel haben, einen kostspieligen Staatsapparat zu unterhalten. Im Senat und im Wahlmännerrathe sind sie nicht vertreten, weil in diesen beiden Körperschaften die Staaten a l s Staaten zu Worte kommen, aber sie haben einen Abgeordneten im Kongresse und außerdem ihre einheimische Gesetzgebung. Dagegen müßten die den Spaniern abgenommenen Kolonien auf absehbare Zeit ähnlich regiert werden, wie die britischen „Kronländer", d. h. die Regierten würden keinen Antheil an der Regierung nehmen, und folglich unterjocht sein.

Um einen so unerhörten Verstoß gegen die Grundeinrichtungen der Ver. Staaten zu rechtfertigen, verweisen die „Imperialisten" auf den Jubel, mit dem unsere Truppen in Portorico empfangen wurden, sowie auf die angebliche Thatsache, daß eine Abordnung der „besten und reichsten" Eingeborenen der philippinischen Inseln Panay, Zebu, Mindora und Mindanao den berühmten amerikanischen Konsul Wildman in Hongkong flehentlich gebeten habe, sich doch ja für die Angliederung der ganzen Inselgruppe an die Ver. Staaten zu verwenden. Weil also die Eingeborenen willens sind, ihr altes Joch mit einem neuen zu vertauschen, — das sie noch nicht kennen, soll die demokratische Republik dem Beispiele der „monarchischen Raubstaaten" folgen und ganze Völker beherrschen, ohne sie in ihren Verband aufzunehmen! Der Unterschied zwischen der — freiwilligen oder unfreiwilligen — Unterwerfung unter eine stärkere Macht und der Einsetzung einer Regierung durch die freien und selbstherrlichen Wähler wird einfach übersehen, obwohl ihn der Blinde mit dem Stocke greifen kann. Wenn man sich selbst belügt, so glaubt man auch Andere belogen zu haben.

Die Portoricaner und Philippiner mögen wirklich Lust haben, die drückende Herrschaft Spaniens mit der voraussichtlich milden der Ver. Staaten zu vertauschen, aber das ändert nichts an der Thatsache, daß sie im Sinne der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung „ohne ihre Zustimmung" regiert werden würden. Deshalb würden sie auch sehr bald unzufrieden werden und entweder die Unabhängigkeit, oder die vollständige Gleichstellung mit den amerikanischen Bürgern verlangen. Solange sie aber noch „unmündig" sind, wird man ihnen weder das Eine noch das Andere gestatten können, sondern sie nöthigenfalls mit Gewalt zur Botmäßigkeit zurückführen müssen. Welche Rückwirkung das auf die Republik selbst haben wird, läßt sich im Lichte der geschichtlichen Erfahrungen deutlich vorhersehen. Ein Volk, das frei bleiben will, darf nicht über Unfreie herrschen wollen.

Kein Vertrag mit Canada.

Auf einen Ausgleich oder gar auf einen Handelsvertrag mit Canada ist kaum noch zu rechnen. Nachdem die „gemeinschaftliche Kommission" zehn Tage lang in Quebec „gesessen" hatte, vertagte sie sich bis zum 20. September, ohne anzugeben, warum die Verhandlungen unterbrochen werden mußten. Es läßt sich jedoch muthmaßen, daß die Abordnungen beider Länder auf Schwierigkeiten stießen, die sie ohne zusätzliche Weisungen ihrer Regierungen nicht überwinden zu können glaubten. Die Canadier waren dem Vernehmen nach zu allen verlangten Zugeständnissen in der Robben- und Fischereifrage bereit, bestanden aber darauf, daß die Ver. Staaten die Zollschranken wenigstens theilweise niederlegen müßten, welche durch den Dingleytarif errichtet worden sind. Dem gegenüber verlangten die amerikanischen Kommissäre, daß Canada zuerst den „Vorzugstarif" abschaffen solle, der dem britischen Handel gewisse Vortheile einräumt. Die Canadier erwiderten, daß die Ver. Staaten denselben Vorzugstarif haben könnten, wenn sie den Canadiern auch nur annähernd so weit entgegenkämen, wie Großbritannien, aber die Amerikaner forderten gewissermaßen bedingungslose Unterwerfung. Canada soll sich seiner einzigen Waffe berauben und sich wehrlos der Gnade der Ver. Staaten anvertrauen.

Die Berufung auf den canadischen Vorzugstarif ist offenbar nur ein Vorwand, denn dieser Tarif wurde erst dann eingeführt, als die Ver. Staaten alle Vorschläge der liberalen canadischen Regierung zur Anbahnung eines freieren Handelsverkehrs zurückgewiesen und sogar „Kampfzölle" angenommen hatten. Er ist den sogenannten Reziprozitätsbestimmungen des Dingley'schen Tarifs nachgebildet, also sozusagen nur der grobe canadische Keil, der auf den groben amerikanischen Klotz gesetzt wurde. Canada würde ihn herzlich gern auch den Ver. Staaten gewähren, wenn diese ihre feindseligen Maßnahmen zurückzögen, und die Kommission ist ja gerade deswegen zusammengetreten,um die von beiden Seiten aufgethürmten „Steine des Anstoßes" aus dem Wege zu rollen. Daher ist die Forderung ganz unbillig, daß Canada seinen Steinhaufen abtragen soll, ehe die Ver. Staaten die Zusage gemacht haben, daß sie auch den übrigen fortschaffen werden.

Sie wurde auch nur erhoben, weil die amerikanischen Kommissäre, an deren Spitze Herr Dingley steht, einen Handelsvertrag überhaupt nicht zustande bringen wollen. Während ihrer Anwesenheit in Quebec wurden sie beständig von geschützten Amerikanern belagert, die gegen alle Zollerleichterungen Einwand erhoben. Die neuenglischen Fischer wollten von der freien Einfuhr canadischer Fische nichts wissen, die Sägemüller widersetzten sich der zollfreien Holzeinfuhr, und die Kohlengrubenbesitzer in West-Virginia wehrten sich mit Händen und Füßen gegen den drohenden Mitbewerb der neuschottischen Kohle. Jedes Sonderinteresse verlangte „Berücksichtigung" und mahnte an die Versprechungen, die ihm seinerzeit von den Hochzöllnern gemacht wurden. Dingley und seine gleichgesinnten Genossen vermochten diesen Bitten oder Drohungen nicht zu widerstehen, zumal sie selbst nicht dazu veranlagt sind, das Gemeinwohl über einzelne Privatinteressen zu stellen. Statt den Gesammthandel in's Auge zu fassen, der zwischen den beiden Nachbarländern stattfinden könnte und den erhofften Handel mit Ostasien weit übertreffen würde, ziehen sie nur die Nachtheile in Betracht, die einige Wenige vielleicht erleiden würden, wenn sie dem canadischen Mitbewerb ausgesetzt wären. Gerade weil diese Auffassung so außerordentlich beschränkt ist, hängen Alle an ihr fest, die nicht über ihre Nasenspitze hinaussehen können.

Die „Expansionisten" machen aber noch einen anderen Grund dafür geltend, daß die Ver. Staaten keinen Handelsvertrag mit Canada abschließen sollten. Sie behaupten nämlich, wenn das Dominion möglichst „abgeschlossen" werde, so werde es mit der Zeit gezwungen sein, um die Angliederung an die große Republik zu betteln. Warum letztere für die Ver. Staaten vortheilhafter sein würde, als ein Handelsvertrag, der den gänzlich unbeschränkten Waarenaustausch zwischen den beiden Ländern ermöglicht, wird nicht gesagt, denn nach Ansicht der Jingos ist es selbstverständlich, daß die Ver. Staaten um so besser daran sein werden, je größer ihr Gebiet wird. Sie sind schon mit Canada nicht mehr zufrieden, sondern wollen die ganze westliche Halbkugel haben. Was nicht von selbst kommen will, soll in die Ver. Staaten hineingeprügelt werden, — mit dem Schießprügel oder mit dem Zollknüppel.

„Fragen."

Durch die Ausdehnungspolitik wurde nicht nur eine ganz neue „Zuckerfrage" geschaffen — man glaubt die Zukunft der amerikanischen Rübenzuckerindustrie bedroht durch die Möglichkeit freien Zuckers aus Portorico, Cuba und den Philippinen — sondern es wurde auch eine „Tabak- und Zigarrenfrage" aufgeworfen, deren Erörterung immer lebhafter wird, und in der, wie der Zuckerfrage, Ansichten laut werden, die in schroffem Widerspruch zu einander stehen. Auf der einen Seite werden Stimmen laut, die da behaupten, der amerikanische Tabakbau und die hiesige Zigarrenindustrie würden durch die Angliederung jener Inseln (mit der Zollfreiheit für Tabak und Zigarren als Gefolgschaft) vollständig ruinirt werden, während Andere darin keine Gefahr für unsere Tabak- und Zigarrenindustrien erblicken. Die letzteren meinen, der amerikanische Tabakbau werde nur in ganz geringem Maße unter dem Wettbewerb des west- und ostindischen Tabaks leiden müssen, da er hauptsächlich für Rauchtabak verarbeitet werde, während der Tabak Cubas, Luzons u.s.w. nur für die Zigarrenindustrie in Betracht käme. Der Deckblatt-Tabak für Zigarren werde sowieso zumeist importirt, und wenn er infolge der Zollablösung billiger werde, so werde das nur dem einheimischen Tabakbau nützen insofern dann mehr Zigarren und damit mehr amerikanischer Fülltabak verbraucht werden würde. Das läßt sich für den Laien hören, die Fachleute sind aber damit nicht einstimmig einverstanden. So meint der Herausgeber des „American Agriculturist", welcher sich als Sachverständiger im Tabakbau bezeichnen kann, daß nach sorgfältigen Erhebungen nicht weniger als 40,000 Farmer in den Neu England-Staaten, in New York, Pennsylvania, Ohio, Wisconsin, Florida und Texas nicht Pfeifentabak, sondern Zigarrentabak bauen, und daß sie in guten Jahren durchschnittlich 300,000 Kisten solchen Tabaks, zu 350 Pfund die Kiste, ernten.

Diese Zigarrentabak-Kultur würde nach Ansicht dieses und anderer Sachverständigen vollständig zerstört werden, wenn man dem Havana- und Manila-Tabak zollfreie Einfuhr bewilligen wollte, und der Landwirthschaft würde dadurch natürlich großer Schaden zugefügt werden. Auf jeden Fall müsse, wenn der Zoll auf Tabak fällt, auch der Zoll auf „Havana"- und „Manila"-Zigarren weichen, und dadurch würde die ganze Zigarrenindustrie des Landes so gut wie ausgelöscht werden; die beiden jetzt in den Ver. Staaten so großen und blühenden Industrien, der Tabakbau und die Zigarrenfabrikation, würden aus dem Lande vertrieben werden und sich auf Cuba, Portorico und die Philippinen zurückziehen. Das würde für diese Inseln zweifellos ein Segen sein, für die vielen Tausende Tabakfarmer und Zigarrenarbeiter aber den wirthschaftlichen Tod bedeuten. Zudem würden die Ver. Staaten eine Einbuße von rund $15,000 an den Zolleinnahmen zu verzeichnen haben, die weil zu machen ziemlich schwer fallen würde angesichts der Thatsache, daß schon jetzt Alles und Jedes besteuert ist.

Aus dem Gesagten läßt sich leicht erkennen, daß Diejenigen, welche von einer Gefahr, die aus der Angliederung Cubas und der Philippinen dem amerikanischen Tabakbau und der hiesigen Zigarrenindustrie entspringen könnte, nichts wissen wollen, zu den „Imperialisten" und Ausdehnungsschwärmern zu rechnen sind, während ihre Gegner in erster Linie Schutzzöllner alten Schlages sind, die vor jedem drohenden Wettbewerb in Angst und Schrecken gerathen und die Ueberschwemmung des Landes und Vernichtung ihrer besonderen Industrien prophezeien. Die Wahrheit wird auch hier in der Mitte liegen; ganz ohne Einfluß auf die einheimische Tabak- und Zigarrenindustrie würde eine Angliederung der betreffenden Inseln, der eine Ablösung der Tabak- und Zigarrenzölle folgen würde, jedenfalls nicht bleiben, aber noch weniger würde sie den Ruin der hiesigen Zigarrentabak-Baues oder gar der hiesigen Zigarrenfabrikation bedeuten. Derartige Prophezeiungen sind Gespenster, an die Niemand mehr glauben s o l l t e. Die ganze Diskussion zeigt aber wieder, welch vielseitige und schwierige Nebenfragen durch die „Cuba"- und „Philippinenfragen" aufgeworfen werden. Die „Tabak- und Zigarrenfrage" ist von verhältnißmäßig geringer Bedeutung, aber sie genügt schon, die Köpfe zu erhitzen und die Schwierigkeiten der Beantwortung der Hauptfragen mit Zubehör darzuthun.

Gegen die „Maschine."

Der frühere Generalpostmeister John Wanamaker führt seinen Kampf gegen den Quay-Ring in Pennsylvanien in unverminderter Weise fort und findet nun, da der auswärtige Krieg des Vaterlandes siegreich beendet ist, auch wieder ein größeres Publikum, das Interesse hat für seinen Krieg gegen den „i n n e r e n F e i n d", als welcher die politische „Maschine" hingestellt wird.

In einer am 4. September zu Williamsgrove gehaltenen Rede gab der Herr „Ex-Generalpostmeister" (übrigens ein schöner Titel) zuerst eine Beschreibung des Kerns der politischen Maschine, die wohl richtig sein muß, da Herr Wanamaker früher selbst als ein Theil dieser Maschine arbeitete und sich ihrer bediente, wenn auch vielleicht nicht in der Weise, wie Senator Quay dies in den letzten Jahren that.

Da sind also, soweit Pennsylvania in Betracht kommt, die 30 Kongreßmitglieder mit ihren Sekretären, die 430 Beamten des Staates Pennsylvania, die Mehrzahl der Mitglieder der Staats-Legislatur, die 8000 Inhaber von Post-Offices und die 4000 und mehr Beamten der Ver. Staaten in Pennsylvania, ferner die Angestellten von verschiedenen Philadelphiaer Bundes- und Staats-Instituten, wie Münze, Hafen-Amt, Inland-Steuern-Office, League Island Schiffswerfte, deren Stärke Herr Wanamaker auf etwa 1500 berechnet. Diese 14,000 Stimmgeber und Agitatoren bilden aber nur die Gardetruppe der Maschine. Neben ihnen stehen zahlreichere, wenn auch nicht immer zuverlässigere Hilfstruppen. Da sind Tausende von Trustees und Beamten wohlthätiger Institute und wissenschaftlicher Anstalten, die mehr oder minder der Maschine verpflichtet sind für deren Hilfe zur Erlangung von Zuschüssen aus der Staatskasse. Da sind ferner die Anhänger der vielen Landzeitungen, die sich dankbar zeigen müssen für empfangene Staats- oder County-Anzeigen. Da kommen gelegentlich Hilfstruppen von Korporationen hinzu, welche von der Maschine Vortheile bei Erlangung von Privilegien, Freibriefen u. dergl. erhalten haben oder erwarten. Herr Wanamaker schlägt diese Armee von Anhängern der politischen Maschine auf nahezu 100,000 an. Er spricht unumwunden aus, daß sie an 100 Millionen Dollars das Jahr Gehalt bezöge, natürlich nicht für ihre Arbeit im Dienste der Maschine allein.

Es ist wahrscheinlich, daß sich Wanamaker nicht geirrt und jedenfalls die Kraft und den Einfluß der Partei-Maschine in Pennsylvania nicht überschätzt hat. Trotzdem würde diese starke Macht in wenigen Jahren zerbrochen sein, wenn die Bürger des Staates sich von einigen Vorurtheilen frei machen und zu beständiger Wachsamkeit aufraffen wollten. In beiden Punkten hat es aber nicht nur in Pennsylvania, sondern auch in andern Staaten zumeist jedesmal am Tage der Entscheidung gefehlt. Eine Macht wie die politische Maschine, die keineswegs blos durch die Intelligenz einiger „Bosses" entstanden ist, sondern zum großen Theil die natürliche Folge unserer wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen ist, kann nicht auf einmal vernichtet werden. Die aufrichtigen Patrioten können sie nach und nach eindämmen und schwächen — sie ü b e r w a c h e n. Eine gewisse „Maschine" ist bei unseren politischen Einrichtungen kaum zu entbehren, aber auch die politische Maschine muß rein gehalten werden, wie eben j e d e Maschine. Eine ununterbrochene Beaufsichtigung ist unerläßlich, und diese fällt dem politischreifen Theil des Volkes zu, der nicht einen Parteimann als Heiligthum verehrt.

Ein theures Kompromiß.

Der Südwales'er Streik von 90,000 Kohlengräbern ist nach 6monatiger Dauer durch einen Kompromiß, der den Arbeitern nur 5 Prozent Lohnerhöhung der bisherigen Mindest-Skala bringt, „glücklich" beendet worden. Die Unterstützung der Streiker war sehr mangelhaft, da sie dem nationalen Verband nicht angehören. Die von 30,000 arbeitenden Bergleuten (der Gruben, welche die Forderung bewilligt hatten) entrichteten Hilfsbeträge waren belanglos, und es herrschte entsetzliches Elend unter den Leuten. Die Armenbehörden hatten tausende von Pf. St. aufzubringen, um die Familien der Streiker nothdürftig am Leben zu erhalten.

In den Kohlengruben von Wales galt bisher die "sliding scale" und diese ward durch die Konkurrenz der Grubenbesitzer immer weiter herabgedrückt. Der Streik richtete sich daher in erster Linie auf Abschaffung der „gleitenden Lohnskala"; dies erklärt die Hartnäckigkeit der Streiker im Kampfe — trotz des ungeheuren Elends.

Vor drei Wochen noch beschrieben Reisende das offene Land wie von einem Kriegszug verheert und ausgesogen, die Städte wie durch eine Belagerung ausgehungert. Ueberall darbende Männer, Frauen und Kinder, denen der Hunger aus den Augen schaut. Da die Welshmen ein singfrohes Völkchen sind, hatten Gesangvereine und Kirchenchöre in Schaaren das Land verlassen, um singend und Beiträge sammelnd in England umherzuziehen oder sich in Seebädern festgesetzt, wo sie am Meeresufer Konzerte gaben, um den Ueberschuß des eingesammelten Geldes an die darbenden Familien nach Hause zu senden.

In einer Woche wurden 8000 Pfd. Sterling vertheilt — aber was ist das unter so viele?

Die Armenbehörde von Merthyr hat in diesem Bezirk über 24,000 Pfund Sterling an Ausständige ausgezahlt und hierzu 11,000 Pfd. Schulden bei der Bank gemacht.

Dieser Streik war nicht nur der größte, sondern auch der gerechtesten einer unserer Zeit — und doch wie wenig hat er gefruchtet!

Rußland in Afrika.

Die neueren Meldungen aus Abessinien geben zu verschiedenen Beobachtungen Anlaß. Russische einflußreiche Zeitungen hatten berichtet, daß der russische Sondergesandte Oberst Wlassos mit dem Negus Menelik die Abmachung getroffen habe, daß das Sultanat Raheita am Rothen Meere an Rußland überlassen werde. Nunmehr ist diese Nachricht von Petersburg selbst widerrufen worden. Die Erörterungen über diese Sache haben aber eine interessante Erscheinung zu Tage gefördert. Schon mehrere Male in den letzten Jahren ist behauptet worden, daß Raheita in den Besitz Rußlands übergegangen sei; zur Zeit des Ministeriums Rudini in Rom nahm man dort davon gar keine Notiz; man schien auf jene Küste keinen Werth zu legen. Jetzt aber, unter dem Ministerium Pelloux wurde heftig gegen die Abtretung protestirt und das italienische Besitzrecht auf jenes Küstenstück auf's genaueste erwiesen. Im römischen Kabinet scheinen gegenwärtig über die afrikanischen Besitzungen andere Anschauungen zu herrschen. Die Italiener begannen die Küste des Rothen Meeres bei Assab 1879 zu besetzen. Wie überall sahen dies die Egnländer als einen Einbruch in ihre Rechte an, sie regten die Türkei zu Gegenschritten an und egyptische Truppen wurden dahin geschickt, um die fraglichen Orte vor den Italienern zu besetzen. In Raheita trafen die Egypter schon eine italienische Besatzung an, der Vorstoß war also vereitelt. Die Danakil, zu denen die Bewohner von Raheita gehören, wollen überhaupt von türkischer oder egyptischer Herrschaft nichts wissen, sie haben sich von Anfang an den Italienern angeschlossen. Die neuerliche Behauptung von englischer Seite, daß die Beziehungen Meneliks zu den Franzosen zu erkalten begännen, erhalten durch neuere Meldungen aus Abessinien keine Bestätigung, vielmehr liegen deutliche Beweise dafür vor, daß Meneliks Vertrauen unvermindert fortdauert. Als der Russe Leontiew in Adis Abeba bei einem Probeschießen mit Mitrailleusen verwundet worden war, zeigten sich sowohl der Negus selbst wie seine Gemahlin Taitu höchst besorgt und aufmerksam gegen ihn. Da er sich aber einer Operation unterziehen mußte, begab er sich nach Europa. Die in Paris vollzogene Operation ist glücklich verlaufen und Leontiew tritt schon im September die Rückreise nach Afrika an, um seine Thätigkeit in der ihm von Menelik überwiesenen Aequatorialprovinz aufzunehmen. Ihm sind ein Franzose, der Ingenieur Esperet und der ehemalige russische Offizier Chefdoever beigegeben, sie befehligen eine Truppe, die den neuen Ras (Gouverneur) schützen soll. Leontiew wird den Winter in Harrar beim Ras Makonnen zubringen. Auch der Prinz Heinrich von Orleans, der mit Leontiew, trotz gegentheiliger Meldungen, auf dem besten Fuße steht, bereitet eine neue Expedition vor, die durch Abessinien nach dem Nil ziehen und die Expedition Marchand, die schon seit einem Jahre am Nil sitzt, verstärken soll.

Die Fleischnoth eine Volksnoth!

Täglich mehren sich in Deutschland die Klagen in den breiten Massen des arbeitenden Volkes sowie des kleineren und mittleren Bürgerstandes über die zunehmende Erschwerung in der Beschaffung der nothwendigen Nahrungsmittel. Allein, das thut nichts. Die lieben nothleidenden Agrarier „Ostelbiens" und deren Genossen anderswo sind vor allem darauf bedacht, den heimischen Viehstand seuchenfrei zu erhalten, und deshalb müssen die Grenzen gegen fremdes Vieh gesperrt werden. Sehr gut. Wie aber, wenn jenseits gar keine Seuchen herrschen? Thut nichts. Der nationale Ochse muß dennoch geschützt werden! Aus „landwirthschaftlichen Interessen", wie die ländlichen Organe der Agrarier so schön sagen. Diese „landwirthschaftlichen Interessen" verlangen gebieterisch, daß die Fleischpreise recht hoch gehalten werden, denn der nationale Ochse darf in seinem Werthe für den nothleidenden Agrarier nicht herabgesetzt werden. Wer das aber nicht will, ist kein rechter deutscher Mann.

Nun hat aber doch der „nationale Mensch" auch andererseits so eine Art von Recht darauf, in seinem wirthschaftlichen Dasein zu Gunsten des nationalen Ochsen nicht herabgesetzt zu werden. Gewiß. Aber der nothleidende Agrarier ist eben ein U e b e r m e n s c h, und für einen solchen gelten andere Maßstäbe. Wie aber, wenn es infolge der schlechten Wirthschaftsgebahrung der Agrarier überhaupt nicht genug nationale Ochsen gibt, um den nationalen Fleischbedarf zu decken? Darauf antworten die Agrarier gemeinhin: „Das ist eitel Tücke der Liberalen, ein Bubenstück der bösen Presse, ersonnen, um den agrarischen Ehrenmann zu verdächtigen und zu verderben. Vielmehr finden sich für die nationalen Ochsen keine Käufer." Weshalb nicht, vorausgesetzt, daß die Preise angemessen sind, das erfährt man aus den Organen der Agrarier nicht.

Was aber lesen wir im „Oberschl. Tageblatt", vom 23. August aus Beuthen, also aus dem Mittelpunkte des dortigen Industriebezirkes, einer Stadt von über 40,000 Einwohnern? Man höre: „Der heutige Fettviehmarkt fiel aus, da kein Auftrieb stattgefunden hatte." Es war gar kein Vieh vorhanden, das hätte verkauft werden können. Da scheint denn doch der „nationale Ochse" nicht zu genügen.

Zur Andree'schen Polar-Expedition.

Ein wichtiges Gutachten über den muthmaßlichen Verbleib der Andree'schen Polar-Expedition ist dieser Tage von dem norwegischen Reisenden Dr. med. Blessing, welcher seiner Zeit die Nansen'sche „Fram"-Expedition als Schiffsarzt begleitete, und neben seiner ärztlichen Thätigkeit insbesondere meteorologischen Studien oblag, abgegeben worden.

„Im großen Publikum," so äußert sich Dr. Blessing, „herrscht gegenwärtig fast ausnahmslos die Auffassung, als ob Andree niemals zurückkehren würde und mit seinem und seiner Begleiter Leben die abenteuerliche Fahrt in die hohe Arktis hätte bezahlen müssen. Diese Ansicht verstehe ich offen gestanden, nicht. Man hat doch, wie die Dinge liegen, gar keinen Anlaß, Hoffnung und Zuversicht aufzugeben, blos weil ein paar Falschmeldungen vorliegen. Andrees Unternehmen war alles andere, denn ein waghalsiger Recordversuch; ich gehe so weit, gerade heraus zu erklären, daß die aeronautische Expedition von 1897 zu den bestdurchdachten und trefflichst angelegten Fahrten gehört, welche die Geschichte der Polarforschung überhaupt zu verzeichnen hat.

Als unser „Fram" im Jahre 1896 auf seiner Rückkehr Spitzbergen anlief, wurden wir von Andree und seinen Begleitern auf das Herzlichste empfangen. Man zeigte uns dann sämmtliche Vorkehrungsmaßregeln und Ausrüstungsgegenstände bis in die geringsten Details, und auf Grund jener Besichtigung weiß ich genau, welch reichhaltige Hilfsmittel der Andree'schen Expedition zur Verfügung standen. In sachlicher Würdigung dieser technischen Hilfsmittel kann ich mich nicht dazu entschließen, die Erwartung eines günstigen Ausganges für Andree aufzugeben. Selbst in dem Falle, daß der Ballon sich nicht länger als 12—14 Tage hat schwebend erhalten können, braucht man die Polarforscher keineswegs verloren zu geben. Sie hatten Proviant für drei Monate, Schlitten, Kajaks, Zelte, Gewehre und überreichlich Munition, überhaupt alles, was zu einer arktischen Schlitten-Expedition gehört.

Freilich fehlen die Hunde—! so meinen Sie. Nun, natürlich. Aber ich weiß aus eigener Erfahrung, daß ein Mann im Stande ist, selbst gegen 100 Kilogramm Last im Schlitten täglich über zwei geographische Meilen fortzuschaffen. Da von diesen 100 Kilogramm etwa 70 Kilogramm Lebensmittel bilden, so läßt sich begreifen, daß die Expedition bei Weitem noch nicht als verloren angesehen zu werden braucht, falls auch der ganze Ballon in Stücke gegangen sein sollte. Mag eine derartige Katastrophe eingetreten sein, wo immer, so liegt die größte Wahrscheinlichkeit vor, daß der Abstand zwischen der Landungsstelle und dem nächsten Küstengebiete keinesfalls mehr als 150 geographische Meilen betragen haben wird. In 60 bis 75 Tagen müssen die drei Männer also bei den guten Eisverhältnissen des Vorjahres in der Lage gewesen sein, irgend welches Festland zu erreichen; etwa Franz-Josefsland oder eine der Inseln, welche jenen Archipel umgeben.

Haben die schwedischen Reisenden erst festen Grund unter den Füßen, so können sie ihr Leben so bequem einrichten, wie sie wünschen. Eine Steinhütte, mit Thierfellen ausgekleidet, schützt sie gegen die Winterkälte, welche auf Franz-Josefsland beispielsweise selbst bei niedrigster Temperatur nicht jenen Grad von Schärfe erreicht, wie ihn die Urbewohner der grönländischen und sibirischen Küste ertragen müssen. Die Jagdausbeute liefert Bären, Seehunde, Walrosse und allerlei Flugwild. Das äußere Leben spielt sich in diesem Falle behaglicher ab, als wie Nansen und Johansen bei ihrer Ueberwinterung es führen mußten. Die Frage nach Entsatzleistung dürfte in erster Linie von den nordischen Walfängern zu lösen sein, die mit ihrer Erfahrung und Seetüchtigkeit am ersten in der Lage sind, die höchsten Polarbreiten zu erreichen.

Auf das „Herumsuchen" an den weit südlich gelegenen Kontinentalküsten Asiens und Amerikas lege ich nur ein sehr untergeordnetes Gewicht. Erst wenn alle Walfänger zurückgekehrt sind, ohne entsprechende Nachrichten mitzuführen, wird es an der Zeit sein, die Möglichkeit ungünstiger Komplikationen zu diskutiren. Dazu gehört vor Allem die immerhin denkbare Havarie des Ballons auf offenem Treibwasser oder die Vernichtung der ganzen Expedition durch einen jener furchtbaren Zyklone, die mitunter — glücklicher Weise nur selten — über die Polarwüste dahinbrausen. Diese Zufälligkeiten, von denen unser „Fram" drei ganze Jahre hindurch verschont blieb, würden jedoch — wie ich nochmals betone — nur als "force majeure" außergewöhnlichster Art zu bezeichnen sein. Vorläufig dürfen wir bis zum Ausgang des Monats September guten Muth hegen."

Sozialdemokratie und Kriegervereine.

Die Bekämpfung der deutschen Sozialdemokratie durch Kriegervereine wird in einer Weise fortgesetzt, die nachgerade komisch wirkt. Ein Kriegerverein im Brandenburgischen hat kürzlich ein Mitglied ausgestoßen, weil es sozialdemokratische Wahlzettel gegen Entgelt vertheilt hat. Vermuthlich gilt es danach überhaupt für ein vaterlandsfeindliches Beginnen, an Sozialdemokraten etwas zu verkaufen oder für sie irgend eine bezahlte Arbeit zu übernehmen. Anderwärts haben Sozialdemokraten sich den Scherz gemacht, aus ihrer Boykottirung durch die militärischen Institutionen Vortheil zu ziehen. Der „Vorwärts" berichtet darüber aus Arnstadt i. Th.:

„Hier ist zur Zeit militärische Einquartierung, die zur Folge hatte, daß die hauptsächlich von den hiesigen Sozialdemokraten besuchten Lokale seitens der Militärbehörde boykottirt wurden. Das machten sich sofort einige parteigenössische Hausbesitzer zu nutze, indem sie der Militärbehörde offen erklärten, Sozialdemokraten zu sein. Sie müßten deshalb mit demselben Maße gemessen werden, wie die Saalbesitzer. Die Militärbehörde hat sich dieser einfachen Logik gefügt und die sozialdemokratischen Hausbesitzer bleiben von der militärischen Einquartierung befreit! Wenn die Militärbehörde auf diesem Wege fortschreitet, kann sie Sozialdemokraten überhaupt nicht mehr zu Soldaten rekrutiren."

Lokalbericht.

Gefährlicher Beruf.

Ein schwerer Unfall stieß gestern Abend dem 19jährigen Drahtseilkünstler Edward M. East zu, welcher sich in dem Vergnügungs-Etablissement „Shooting the Chutes," an Kedzie Ave. und Jackson Boulevard, allabendlich zu produziren pflegte. East hatte soeben unter dem Beifall der zahlreichen Zuschauer seine Nummer beendet und war im Begriffe, sich von dem Drahtseil mittels eines Flaschenzuges, dessen Ende er im Munde hielt und das seinen einzigen Halt bildete, herabzulassen, als das Seil zerriß. Der Künstler stürzte in Folge dessen aus einer Höhe von 60 Fuß, sich in der Luft überschlagend, auf den Erdboden herab und erlitt dabei außer einem Bruch der Kinnlade lebensgefährliche innerliche Verletzungen. Der Verunglückte, welcher aus Salt Lake City stammt, fand im County-Hospital Aufnahme.

Vermessert.

Der No. 128 Pacific Ave. wohnhafte Farbige Charles Jones liegt in Folge von Stichwunden, welche ihm sein Rassegenosse Eugen Buckingham gestern Abend während eines Streites in einer Wirthschaft an Pacific Ave. zugefügt haben soll, schwer krank im County-Hospital darnieder. Jones ist sehr bedenklich zugerichtet, denn er erhielt nicht weniger als fünf Stichwunden, davon zwei in den Unterleib. Der Messerheld befindet sich in der Harrison Str.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel.

* Polizeichef Kipley erklärt, das von der Polizei in Sachen des Hill'schen Dynamit-Attentates gesammelte Material werde demnächst dem Staatsanwalt unterbreitet werden, und dieser werde dasselbe voraussichtlich den Großgeschworenen vorlegen.

Straßenbahn-Entgleisung.

Neun Personen erleiden Verletzungen.

Bei einem Straßenbahnunfall, welcher sich gestern Abend auf der Elston Ave.-Linie ereignete, wurden neun Passagiere mehr oder minder schwer verletzt. Zwei vollständig gefüllte elektrische Straßenbahnwagen, welche mit sehr großer Geschwindigkeit die Elston Avenue in südlicher Richtung entlang fuhren, sprangen vor dem Hause, Nr. 614 Elston Ave., aus dem Geleise und rollten auf dem Straßenpflaster weiter, bis sie mit einem Pfosten in Kollision kamen. So gewaltig war der Anprall, daß der Pfosten entzwei brach, während manche Passagiere etwa 20 Fuß weit aus dem Motor-Wagen geschleudert wurden. Fast alle Passagiere dieses Wagens erlitten Verletzungen, während die Insassen des angehängten Wagens sämmtlich mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Die Namen und Adressen der schwer Verletzten sind: Christian Anderson, Nr. 277 W. North Avenue, Schnittwunden und Kontusionen am linken Beine. Otto Anderson, Sohn des Ersteren, das rechte Auge ausgeschlagen und Kontusionen am linken Beine. Ed. Durkin, Kurbelhalter, Nr. 1607 Troy Str., schwere Verletzungen am Unterleib. Max Drygalski, Nr. 4 Lessing Str., Bruch des linken Beines. R. C. Jones, Nr. 3747 59. Str., erhebliche Quetschungen am rechten Fuß. Austin Gibbons, Nr. 334 N. Branch Str., Bruch des rechten Beines. Wm. Portman, Austin, Schnittwunden am linken Arm. Marie Morgaard, 5 Jahre alt, Nr. 192 W. Division Str., Schnittwunden im Gesicht. John Taponet, Nr. 290 N. Center Ave., Bruch des rechten Beines. Am schwersten verletzt wurde der Kurbelhalter Durkin, der bis zuletzt auf seinem Posten geblieben war. Eine ganze Anzahl Passagiere, welche nur leichte Kontusionen davongetragen hatten, begaben sich sofort nach dem Unfall nach Hause, ohne ihre Namen anzugeben.

* Vor dem Hause Nr. 1530 Clybourn Ave. stürzte gestern Nachmittag der Kondukteur Edward Campbell von einem Straßenbahnwagen herab und blieb bewußtlos auf dem Pflaster liegen. Der Verunglückte, welcher dabei eine Gehirnerschütterung davongetragen hat, fand im Alexianer-Hospital Aufnahme.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — The Conquerors.
Columbia. — The Ragged Earl.
McVickers. — Sweet Innisfarra.
Academy. — Yon Yonson.
Lincoln. — Muldoon's Picnic.
Adelphi. — Forgiven.
Bijou. — The Missouri Girl.
Lyceum. — Diamond Dick.
Court. — Master and Man.
Alhambra. — A Texas Steer.
Hopkins. — Trilby.
Great Northern. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Olympic. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.
Spondley's Garten. — Vaudeville.

Konzerte:

Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bange-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fid's Sommergarten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Der unhöfliche Uhrmacher.

Das „Linzer Volksblatt" bringt folgende Mittheilung:

„Ein etwas unliebsames Malheur passirte dieser Tage einem Uhrmacher des Salzkammergutes — Name und Datum etc. sind dem Schreiber dieses wohlbekannt. Kam da zu ihm eines schönen Tages ein fremder Herr mit der dringenden Bitte:

„Wollen Sie mir gefälligst gleich meine goldene Uhr herrichten, es fehlt nur eine Kleinigkeit; aber es muß gleich sein!"

„Ich hab' jetzt keine Zeit!" war die Antwort in ziemlich barschem Tone.

„Aber ich bitte Sie dringend. Ich zahle Sie ja gut dafür!"

„Ich hab's schon gesagt, ich hab' keine Zeit? Da haben Sie eine Marke! Morgen können Sie sich die Uhr holen!"

„Ich brauche keine Marke! Ich kenne ja meine Uhr und noch einmal gesagt, ich brauche die Uhr gleich! Ich ersuche Sie dringend!"

„Ich kenne Sie aber nicht, und ich habe kurzum keine Zeit für Sie!"

„Wenn Sie mich kennen wollen, so sage ich es Ihnen: Ich bin der Großherzog von Toscana!"

Selbstverständlich hatte jetzt der Uhrmacher sofort Zeit. Er richtete alsogleich die Uhr zu Recht und ward dafür gut bezahlt. Er mußte aber mit dem Gelde auch die Lehre einstecken, mit Fremden ein anderesmal höflich zu sein."

Ja, war denn der Mann unhöflich? Warum? Weil er beschäftigt war? Oder weil er nicht Alles stehen und liegen ließ, um einem Unbekannten zu Dienst zu sein? Oder bestand seine Unhöflichkeit darin, daß er nicht errieth, er habe keine gemeine, sondern eine großherzogliche Uhr vor sich? Wir verstehen nicht recht, worüber hier eigentlich Klage geführt wird, aber wir wissen Eines ganz genau: Wenn der Herr Großherzog einmal zu uns käme und uns ersuchte, wir sollten ihm ein Manuskript repariren, während wir gerade alle Hände voll zu thun haben, um eine Menge bürgerlicher Manuskripte einzurenken, — wir würden menschlicher Voraussicht nach ihm gleichfalls sagen: „Da haben Sie eine Marke! Morgen kommen Sie sich das Manuskript holen!" und also ebenso „unhöflich" sein wie der gute Uhrmacher im Salzkammergut, dessen Name das „Linzer Volksblatt" mitleidig verschweigt, damit der Grobian von der entrüsteten Bevölkerung nicht etwa gelyncht würde.

Lokalbericht.

Tödtlich verlaufen.

In der elterlichen Wohnung, Nr. 214 W. North Ave., ist gestern die dreijährige Annie Franks den Brandwunden erlegen, welche sie sich vor einigen Tagen beim Spielen mit Zündhölzern zugezogen hatte.

Der in Burnham, Jll., ansässig gewesene Philipp Debri ist während der letzten Nacht im Murray-Hospital an den Verletzungen gestorben, welche ihm vor vier Tagen dadurch zugefügt wurden, daß er unter die Räder eines Zuges der Illinois Zentral-Bahn gerieth.

Erlitt einen Schädelbruch.

Die zweijährige Alberta Makaloski, Tochter eines in Morton Park wohnhaften Streckenarbeiters, wurde dort gestern von einem Zuge über den Haufen gerannt und trug dabei einen Schädelbruch davon. Die Kleine, deren Zustand sehr bedenklich ist, wurde nach dem County-Hospital gebracht.

Kurz und Neu.

*Der frühere Kleiderhändler Mayer D. Markheim, welcher im Jahre 1895 mit Verbindlichkeiten im Betrage von $30,000 Bankerott machte, seither aber $13,500 von dieser Summe abgetragen hat, sucht jetzt im Bundesgericht um die Enthebung von seinen weiteren Verpflichtungen nach.

* Der 28 Jahre alte Kutscher John Kochle wurde gestern an Johnson und 16. Straße durch einen Ablieferungswagen über den Haufen gerannt und erlitt dabei sehr erhebliche innere Verletzungen. Man brachte den Verunglückten mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 492 W. Van Buren Straße.

* Unter der Anklage, dem auf der Durchreise nach St. Petersburg, Rußland, hier eingetroffenen Schiffsbauer J. C. Smith an State Straße einen Diamantenknopf im Werthe von $500 entwendet zu haben, wurde ein Frauenzimmer, Namens Mamie Holland, verhaftet und gestern Polizeirichter Martin vorgeführt. Eine Verhandlung gegen die Angeklagte wurde auf den 13. September angesetzt.

* Von der hinteren Veranda ihrer, Nr. 32 Byron Place gelegenen Wohnung stürzte gestern die 39 Jahre alte Frau Maggie Stone aus einer Höhe von zwanzig Fuß in den Hof herab und zog sich dabei einen komplizirten Bruch des linken Beines zu. Die Verletzte fand Aufnahme im Westseite-Hospital.

Für die Friedensfeier.

Col. Wm. J. Bryan auf die Liste der Ehrengäste gesetzt.

Der Einladungs-Ausschuß für die zu veranstaltende Friedensfeier hat nun auch den vor zwei Jahren auf's Haupt geschlagenen Präsidentschafts-Kandidaten und nunmehrigen Colonel des Dritten Freiwilligen-Regimentes von Nebraska, Herrn William Jennings Bryan, auf die Liste der einzuladenden Ehrengäste gesetzt. Das ist in der gestrigen Sitzung des Ausschusses geschehen, und zwar auf einen Antrag des Ex-Mayors George Benson Swift hin, der einstimmig angenommen wurde. Herr Bryan wird also eingeladen werden, aber nicht als Redner. Man will auf der Rednerliste Niemanden haben, der in den Augen des Publikums als zukünftiger Kandidat für irgend ein hervorragendes Amt gilt, und Herr Bryan wird ja von vielen Seiten für den Mann gehalten, den die Demokraten auch im Jahre 1900 wieder als Präsidentschafts-Kandidaten aufstellen müßten.

Ein Unterausschuß des Einladungs-Komites, aus den Herren Wm. R. Harper, Charles Truax, Richter Payne, John F. Wallace, John W. Ela, Charles N. Gordon, Charles W. Dawes und General John McNulta bestehend, hat sich nach Washington begeben und wird dort morgen dem Präsidenten McKinley die Einladung zur Friedensfeier persönlich überbringen. Man wird es dem Präsidenten überlassen, das Datum der Feier endgiltig festzusetzen.

Der Allgemeine Fest-Ausschuß hält heute Nachmittag im Stock-Exchange-Gebäude eine Sitzung ab.

Die vom Finanz-Ausschuß ernannten Sammler werden diesem am 10. September über die Ergebnisse ihrer Bemühungen Bericht erstatten.

Jüdische Festgottesdienste.

Der wohlbekannte israelitische Verein „Chevra Or Chodosh" wird während der kommenden jüdischen Feiertage (Neujahr und Versöhnungstag), in der Yondorf'schen Halle, Ecke Halsted Str. und North Ave., Gottesdienst abhalten. Die Feierlichkeiten werden nach dem deutschen Ritual geleitet werden, und es sind bereits mehrere gute Kräfte dazu engagirt worden. Der Ehrw. Dr. B. Lurie, vom Hebrew Union College in Cincinnati, wird als Hauptredner fungiren. Die Gottesdienste werden an folgenden Tagen abgehalten werden: Freitag, 16. September, 6 Uhr Abends; Samstag, 17. Sept., 8 Uhr Morgens; Samstag, 17. Sept., 6 Uhr Abends; Sonntag, 18. Sept., 8 Uhr Morgens; Samstag, 24. Sept., 9 Uhr Morgens; Sonntag, 25. Sept., 6 Uhr Abends; Montag, 26. Sept., 8 Uhr Morgens. Es sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um die Feier zu einer hehren und würdigen zu gestalten.

Bedenkliche Radikalkur.

Der Wirth Elijah Mee, von No. 292 Orleans Str., kam gestern auf den unglücklichen Gedanken, seinen Hund von den Flöhen dadurch zu befreien, daß er ihn mit Petroleum begoß. Das gefiel dem Köter durchaus nicht, und er kratzte und biß den Wirth und seine Frau derartig, daß sie ihn loslassen mußten. Wie toll lief der Hund dann die Straße entlang und biß auch den 15jährigen Louis Schwab, welcher ihn aufhalten wollte. „Collier" ist jetzt von den Flöhen erlöst, denn ein Blaurock machte ihm durch einen Revolverschuß den Garaus.

Rosenblooms Mörder.

Der 17jährige John Schlechta, welcher beschuldigt ist, den alten jüdischen Sprachlehrer Louis Rosenbloom auf brutale Weise ermordet zu haben, soll sich auf einer Farm nahe Benton Harbor, Mich., befinden. Die Mutter Schlechtas setzte gestern die Polizei in Kenntniß, daß sich ihr Sohn unmittelbar nach der That nach Benton Harbor gewandt habe und wahrscheinlich für seinen Onkel auf dessen zwei Meilen von dem genannten Orte befindlichen Farm arbeite. Zwei Detektives begaben sich gestern Abend nach Michigan, um dort auf den Mörder zu fahnden.

* Im Gebäude Nr. 10 Van Buren Straße eröffnet das Chicago Kindergarten College heute seinen siebenten Kursus für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen. Es nehmen an demselben gegen 100 junge Damen theil.

Marktbericht.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Chicago, 5. September 1898.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter, 10—11c; Dairy, 12—15c; Creamery, 13—18c; beste Kunstbutter, 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 7½—8½c das Pfd.; besondere Sorten, 7½—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—8c das Pfd.; Hühner, 7—9½c; Enten, 7—7½c; Gänse, $3.90—$5.00 das Dutz.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7—8c das Pfund; Hühner, 7½—10½c das Pfund; Enten 7—8c das Pfund; Tauben, zahme, 50c—$1.25 das Dutz. — Eier, 12½c das Dutz. — Kalbfleisch, 5½—8½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.75—$3.00 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch, 11—12c; Hechte, 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch, 1—2c; Grashechte, 5—6c das Pfd. — Froschschenkel, 10—45c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel, 75c—$1.25 das Faß; Duchess, $1.25—$1.75. — Californische Früchte: Pfirsiche, 65—90c per 20-Pfd.-Kiste; Pflaumen, 70c—$1.00 per Gestell von 4 Körben; Bartlett-Birnen, $1.50—$2.25 per 40-Pfund-Kiste; Malaga-Trauben, $1.35—$1.50; Damson-Pflaumen, $1.00 per Bushel; Zitronen: Messina, $5.00—$6.00 per Kiste; californische, $4.00—$5.00; Pfirsiche, Michigan, 7—15c per 1-5 Bushel; südliche Freestone, 20—30c per ½ Bushel; Bananen, 30—90c per Gehänge; Trauben, 7—10c per 8-Pfd.-Korb; Wassermelonen, $50—$85 per Waggonladung.

Beeren. — Heidelbeeren, 75c—$1.25 per 16 Quarts.

Kartoffeln. — Illinois, 30—34c per Bushel; Minnesota, 34—36c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, 50c per 100 Köpfe; Gurken, 25—30c per Sack; Zwiebeln, hiesige, 35c per ½ Bushel; Bohnen, 40—50c per Bushel; Tomaten, 25—30c per Bushel; Blumenkohl, 40—50c per Gestell; Süßkorn, hiesiges, 15—25c per Sack.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 63—64c; Nr. 3, rother, 60—60½c; Nr. 2, harter, 61¾c; Nr. 3, harter, 60—61c. Sommerweizen: Nr. 2, 60—63c; Nr. 3, harter, 61—62½c; Nr. 2, 61—62c, Nr. 4, 52—56½c. — Mais, Nr. 3, 30½—31½c. — Hafer, Nr. 2, 20½—23c. — Roggen, Nr. 2, 41—43½. — Gerste, 30—42c. — Heu, $3.00—$9.00 per Tonne. — Roggenstroh, $6.00—$6.50.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.60—$5.70 per 100 Pfund; beste Kühe, $4.00—$4.85. — Mastschweine, $3.75—$3.97½. — Schafe, $3.25—$4.50.

Im Fluß ertrunken.

Der sechsjährige Tony Solek versuchte gestern Abend am Fuße der Ward Court aus dem Fluß ein Stück Holz aufzufischen und schwamm demselben eine ziemlich weite Strecke nach. Es gelang ihm, den gewünschten Gegenstand zu erreichen, doch als er das Holz eben an's Ufer ziehen wollte, versank er plötzlich und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde bald darauf geborgen und nach der elterlichen Wohnung, No. 9 Ward Court, geschafft.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Armour Ave., Südostecke 46. Str., 30×100, Clarence A. Perkins an Ed. H. Thayer, $10,200.
Dasselbe Grundstück, Gertrude O. Fowler an James H. Watkins, $8000.
Augusta Str., Südwestecke Campbell Ave., 75×124, Louis Brandfellner an J. Peters, $9000.
California Ave., Nordostecke Cortez Str., 32.68×125, J. Peters an Louis Brandfellner, $3500.
Wood Str., 200 F. nördl. von 103. Str., 98×250, James Gascoigne an Flora Macklein, $10,000.
Kedzie Ave., Südostecke 14. Place, 51½×115½, Frank W. Brown u. A. an Henry B. Eastman, $500.
State Str., 450 F. südl. von 51. Str., 22×161, E. H. Tharston an C. A. Londelius, $2000.
Washington Ave., 250 F. südl. von 64. Str., 25×75, C. A. Londelius an Julia F. Thurston, $2000.
Humboldt Park Blvd., 150 F. nördlich von Chicago Avenue, 25×132, George H. Rogers an George J. Vanderhouten, $1000.
School Str., 175 F. westl. von Homan Ave., 37½×125½, A. Colombona an Ward Steub, $2650.
Warren Ave., 455 F. östl. von California Ave., 22×125, Augusta S. Dreyer u. A. durch M. in C. an Charles G. Ernst, $1782.
79. Pl., 450 F. westl. von Coles Ave., 25×125, H. Jackson an Charles Johnson, $1500.
Sherman Ave., 248 F. südl. von 80. Str., 25×124½, Patrick McDonough an F. W. Hammer, $2350.
Loomis Str., 300 F. südlich von 88. Str., 25×124, Agnes T. Horton u. A. durch M. in C. an Edgar Galloway, $1710.
Marianna Str., 5 F. östl. von Herndon, 25×118, Wm. Geerdes an G. A. Ramsbolen, $2400.
Briar Pl., 188 F. östlich von Halsted Str., 99×150, Alfred Cook u. A. an Anna Anderson, $13,000.
Armitage Ave., 125 F. westl. von Albany Ave., 25×125, Chris Larsen und Frau an Anna Matrona, $2000.
Albany Ave., 167 F. südl. von Homer Str., 25×125, Sarah G. Graves an John Kvarford, $1850.
Ems Pl., 212 F. östlich von Western Ave., 24×100, und anderes Grundeigenthum, Thomas H. Mannig an A. Bein, $2000.
Sloan Str., 300 F. östlich von Noble Str., 25×125, Nachlaß von Valentine Nowak an S. Komoniski, $5000.
Ohio Str., 150 F. westlich von 49. Ave., 25×125, George W. Hill u. A. durch M. in C. an North Shore B. & L. Association, $1873.
Lexington Str., 225 F. westl. von Sacramento Ave., 25×125, Nachlaß von John M. O'Neill an Mary O'Neill, $1200.
Jackson Str., Nordost-Ecke Hamilton Ave., 26×48, Charles H. Tennis an Kate Dunn, $4000.
Waller Str., 114 F. nördlich von 13. Place, 23×86, Barney Cohen an Joe Cohen, $2000.
Laflin Str., 123 F. südlich von 64. Str., 25×124, Daniel Goodwin an Joseph McMurdie, $1475.
Shields Ave., 180 F. nördl. von 67. Str., 57½×174, Flora J. Macklein und Gatte an James B. Gascoigne, $15,000.
Bond Ave., 160 F. südlich von 73. Str., 26¾×187, Charles A. Dickerson an Carrie Walden, $1500.
Escanaba Ave., 173 F. südl. von 84. Str., 25×125, Louis A. Frey an William Meisel, $1500.
Escanaba Ave., 180 F. nördl. v. 90. Str., 25×138½, William Meisel an Louis A. Frey, $1000.
Theil von Lot 13, Hundley's Subdiv., südöstl. 17—40—14, 1.5-100 Acker umfassend, F. Rud an Joseph M. Rogers, $4500.
Campbell Ave., 96 F. nördl. von Fulton Str., 24×75, G. A. Talbot an L. B. Higginbottom, $1000.
Grundstück 94 Townsend Str., 27 F. Front bis zur Alley, Andrew T. Hanson und Frau an John L. Bolen, $15,000.
61. Str., Nordwestecke Stony Island Ave., 125×125, C. Powers und Frau an Julian Blain, $22,000.
Forrestville Ave., 68 F. nördl. von 44. Str., 55×125, Julian Blain und Frau an C. H. Powers, $24,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Brinkmeyer, Antonia, 24 J., 32 High Str.
Roth, Edith, 55 J., 10 Eldridge Court.
Rößle, Katharina, 60 J., 1120 School Str.
Roll, Harry A., 37 J., 5748 Monroe Ave.
Geschwind, Paul, 9 J., 10937 State Str.
Kaden, Elsie, 20 J., 713 N. Wood Str.
Albrecht, Ernestine, 60 J., 502 Armitage Ave.
Tiedemann, Emma, 45 J., 1318 N. Francisco Ave.
Kopp, Katharina, 64 J., 212 Fremont Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein nüchterner und arbeitsamer junger Mann als Porter im Saloon. Muß sich auch hinter der Bar nützlich machen können. 1756 N. Halsted Str., Ecke Roscoe.

Verlangt: Ein stetiger Waiter, welcher auch Porter-Arbeit thun will. $6, Kost und Logis per Woche. Gehrke's Pavillon, 588 N. California Ave.

Verlangt: Junger Mann für Pferd, Kuh, Hausarbeit und Heizung. Dr. Menge, 154 East 42. Ave., nahe Drexel Boulevard.

Verlangt: Ein junger kräftiger Porter, der alle Hausarbeiten versteht und waiten kann, für Clubhaus. Muß Referenzen haben. 300 LaSalle Ave. dimi

Verlangt: Ein junger Mann, Pferde zu besorgen und sich sonst im Hause nützlich zu machen. — 74 Centre Str.

Verlangt: Painter. 84 Clifton Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 99 Blue Island Ave.

Verlangt: Junge als „Zink-Etcher"-Lehrling. — Nachzufragen bei Binner Eng. Co., 207 S. Canal Str.

Verlangt: Uhrmacher für Arbeit im Hause. Empfehlungen nothwendig. Sollte auf der Nordseite wohnen. — Adr.: D. 316 Abendpost. dimi

Verlangt: Junge, an Cakes mitzuhelfen. — 315 Blue Island Ave.

Verlangt: Apotheker-Junge. Nachzufragen 1488 Milwaukee Ave., Ecke Oakley.

Verlangt: Ein Porter. — Aug. Genz, 139 West Harrison Str.

Verlangt: Guter Blacksmith für Wagenarbeit. — 1050 Hancock Ave.

Verlangt: Junge für die Bäckerei. Larrabee und Wisconsin Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloon. — 60 Wells Str.

Verlangt: Junger deutscher Schmiedehelfer, der etwas Pferde beschlagen kann. 1158 63. Str.

Verlangt: Mann, guter Färber und Trockenreiniger. 1363 West Madison Str. dimi

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Minnesota. Freie Fahrt. Abfahrt heute Abend. 284 Franklin Str.

Verlangt: Ein guter flinker Waiter. 46 Michigan Ave., Ecke South Water Str. dimi

Verlangt: Junger, unverheiratheter Mann, der mit Pferden umgehen und fahren kann. Gute Zeugnisse verlangt. Adr.: K. 891 Abendpost.

Verlangt: Starker Junge, der schon im Brot-Shop gearbeitet hat. — 2822 State Str. dimi

Verlangt: Kräftiger Junge für Backstube, an Brot. 452 West 63. Str.

Verlangt: Ein starker Junge in einer Bäckerei. — 1678 West 12. Str.

Verlangt: Barbier, guter junger Mann. Stetige Arbeit. — 114 Centre Str.

Verlangt: Sofort, ein guter Waiter, ledig, der etwas vom Bartenden versteht. Stetiger Platz und gute Behandlung. Harlem und Circle Ave., Harlem, Illinois. dimi

Verlangt: Operator an erste Klasse Custom-Röcken. Stetige Arbeit. M. Neumann & Co., 189 Fifth Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, auf Pferde und Kühe aufzupassen und der willens ist, einige Arbeit zu thun. 6630 State Str.

Verlangt: Junger Mann an Cakes. 901 North Halsted Str., Bäckerei.

Verlangt: Tüchtige Agenten für Guitar-Zither-Abzahlungsgeschäft, für hier und Milwaukee. $20 die Woche. 298 Milwaukee Ave. 5sep1w

Verlangt: Ein junger Butcher. 857 Otto Str., Ecke Perry. — Loescher. modi

Verlangt: 50 Farmarbeiter, guter Lohn und Winterarbeit. 500 Eisenbahnarbeiter für Montana und den Nordwesten. Billige Fahrt. 50 Sägemühlen-Arbeiter. Freie Fahrt. Jn Roß Labor Agency, 33 Market Str. 3sp1w

Verlangt: Verkäufer von anständigem Aeußern, um Aufträge aufzunehmen. — A. Masse, 882 Milwaukee Ave. 2sep1m

Verlangt: 6 gute Männer, auf Gehalt und Kommission, für die neu eröffnete Office der Wheeler & Wilson Co. H. B. Brink, Manager, 1041 Milwaukee Ave. 3aug1w

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein starker Junge in Bäckerei. — 245 West Chicago Ave. dimi

Verlangt: Ein Wagenmacher, für alte und neue Arbeit. 822 Grand Ave. dimo

Verlangt: Ein Porter für Restaurant. 129 Nord Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloonarbeit. — 159 Wells Str.

Verlangt: Mann als Nachtporter. Muß englisch sprechen und schreiben. 199 W. Randolph Str.

Verlangt: Wurstmacher. 48 N. Green Str.

Verlangt: Ein Junge für Bäckerei. 109 Canalport Ave.

Verlangt: 10 gute Männer, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von der Stadt. Nachzufragen 215 West 18. Str.

Verlangt: Schuhmacher für Reparatur. Stetige Arbeit. 5127 Ashland Ave.

Verlangt: Drei junge Leute im Nähmaschinengeschäft. Guter Verdienst für arbeitsame Leute. — 4818 Ashland Ave. dimido

Verlangt: Junger Butcher. 5159 Centre Ave.

Verlangt: Farmarbeiter, einer, der schon auf einer Farm gearbeitet hat. Gustav Grimm, Montrose Boulevard, 4. Haus westl. von Milwaukee Ave., Jefferson Park.

Verlangt: Porters, $5—$9, Restaurationsbutcher, Köche, Waiters, zwei Männer für die Farm. — 89 Dearborn Str., Room 7.

Verlangt: Ein Junge am Milchwagen, 16 Jahre alt. 3246 Emerald Ave.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Hotelbedienstete jeder Art; männlich und weiblich; ebenso für Privatfamilien. — Roth, 271 Wabash Ave. 30ag1m

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger „colored Man" sucht Stellung als Porter oder Wachtmann. Adr.: D. 318 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann von 19 Jahren wünscht das Grocerygeschäft zu erlernen. Vorzusprechen 526 S. Halsted Str. — Otto Münch.

Gesucht: Ein erster Klasse Bäcker sucht Stelle in kleiner Bäckerei. — 391 Clybourn Ave.

Gesucht: Ein Bäcker, frisch eingewandert, sucht Stelle als dritte Hand. 635 Wells Str., oben.

Gesucht: Bäcker sucht Stellung als Vormann, erster Klasse an Brot, Rolls und Biscuits. Bäcker, 4431 Princeton Ave., oben. 6sep1w

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen und ein Mädchen, Knöpfe anzumachen, auch eines zum Finishen. 991 N. Western Ave.

Verlangt: Mädchen bei Hand an Röcken. — 350 N. Paulina Str. dimido

Verlangt: Ein junges Mädchen, mit seinen Eltern wohnend, in Zahnarzt-Office. Ecke Maxwell und Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Laundry-Mädchen. — 109 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das im Grocery- und Notions-Store aufwarten kann. Nachzufragen 4553 S. Halsted Str.

Verlangt: Gute Pelznäherin. 74—76 E. Madison Str. dimi

Verlangt: Erfahrene Hände an Waists und Wrappers. Arbeit nach Hause gegeben. 256 E. Madison Str. diandofr

Verlangt: Noch einige Mädchen, die das Putzmachen gründlich erlernen möchten. 100 Clybourn Ave.

Verlangt: 10 Maschinenmädchen und 5 bei Hand an Shopröcken. 375 West Division Str.

Verlangt: Gute Taschenmacher an Röcken. — 564 N. Ashland Ave.

Verlangt: Erste und zweite Handmädchen an Röcken. 127 Jane Str., 4. Floor.

Verlangt: Seamstresses, Handmädchen an Röcken. 127 Haddon Ave., 5. Floor.

Verlangt: Erste Handmädchen an Röcken. — 366 Wabansia Ave., 3. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks und Skirts, auch zum Lernen. — 293 Mohawk Str., nahe Wisconsin Str. modimi

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4 Erwachsene. $3. — 451 W. Congreß Str., 2. Flat.

Verlangt: Gute Köchin, Business-Lunch. 64—66 West Jackson Boulevard.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 4432 Prairie Ave., 3. Flat. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. — 369 Burling Str., nahe Belden Ave.

Verlangt: Eine gute, flinke Lunchköchin. Guter Lohn. 46 Michigan Ave., Ecke South Water Str. dimi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, am Tisch aufzuwarten. — Restaurant, 568½ Ogden Ave.

Verlangt: Eine zweite Köchin für Business-Lunch und „Short Orders"; ein guter Platz für die richtige Person. Nachzufragen heute Nachmittag nach 4 Uhr. — Henry's Place, 226 S. Clark Str., zwischen Adams Str. und Jackson Boulevard.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 1145 S. Western Ave. dimido

Verlangt: Ein Mädchen von 15 oder 16 Jahren in kleiner Familie. Keine Wäsche. — N. A. Berg, 939 N. Clark Str. dimi

Verlangt: Eine gute Köchin, Oesterreicherin vorgezogen. Guter Lohn. — 90 S. Halsted Str., im Restaurant. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß Abends nach Hause gehen. 4315 Prairie Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim und guter Lohn. — 3144 Calumet Ave.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Betten zu machen. Hotel Meyer, 356 S. State Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, $5. Kindermädchen, $4, zusammen. — 479 N. Clark Str.

Verlangt: Kindermädchen, $2. — 479 N. Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. 364 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für Kinder. 225 North Ave.

Verlangt: Saubere Waschfrau. 282 E. North Ave.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 678 Larrabee Str.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für allgemeine Küchen- und Hausarbeit. Saloon, 646 N. Halsted Str., Ecke Clybourn Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für kleine Familie. 272 Clybourn Ave., Flat 3.

Verlangt: Eine intelligente Frau ohne Kinder, in gesetztem Alter, zur Führung eines kleinen Haushaltes nebst Milchgeschäft. Blos diejenigen Personen, welche gute Referenzen aufweisen können und willig sind, zu arbeiten, brauchen sich zu melden. Nachzufragen von 9 bis 12 Uhr Morgens, Abends von 5 bis 7 Uhr. 202 E. Division Str.

Verlangt: Haushälterin für kleine Familie. — Nachzufragen zwischen 6 und 8 Uhr, 2398 Milwaukee Ave., nahe Graceland Ave.

Verlangt: Eine Frau zum Waschen und Reinigen. 3519 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein arbeitsames Mädchen kann beständige Arbeit erhalten bei gutem Lohn. 6591 Süd Halsted Str., Englewood.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Wochenlohn für ein gutes Mädchen. 1561 West Monroe Str. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 658 N. Irving Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 5534 Indiana Ave.

Verlangt: Waiter-Mädchen. 325 Wells Str.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit, auch eine Waschfrau. 571 E. Division Str.

Vorzügliche Stellungen für deutsche Mädchen. Wenn keine Stellung, keine Bezahlung. — Miß Brown, 520 N. Clark Str. 3sep, ddi2w

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 3 in Familie. 2550 Hillock Ave. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Zu erfragen im Saloon, 814 Milwaukee Ave. modimi

Verlangt: Ein Wittwer sucht eine Frau als Haushälterin. Nachzufragen 79 Ruble Str. modi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 882 N. Halsted Str. modi

Verlangt: Mädchen für Saloon und Boardinghaus. Guter Lohn. Näheres 1205 S. Western Ave., im Saloon. samodi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., früher 599 Wells Str. Mrs. C. Runge. 15aug1m

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephon North 455. 8dz*

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 22. Str., nahe Indiana Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3693 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 3759 Lowe Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das gut kochen, waschen und bügeln kann, in kleiner Familie, wo noch ein zweites Mädchen gehalten wird. Vorzusprechen am Mittwoch Nachmittag oder Donnerstag früh bei Frau Hermann Raster, 291 Jackson Boulevard, nahe Center Avenue.

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters für Hausarbeit. 37 Milton Ave., nahe Ost Chicago Ave. dimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 613 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. — 291 N. Carpenter Str., Flat F.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 1911 West 12. Str., Mueller's Bäckerei.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 683 West Chicago Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin für Restaurant. 129 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. — 5348 S. Halsted Str., im Saloon.

Verlangt: Mädchen, im Restaurant zu helfen. — 879 S. Halsted Str.

Verlangt: Ordentliches Mädchen. 2 in Familie. Ueber 16 Jahre alt. — 1836 51. Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 145 28. Place.

Verlangt: Ein zweites Mädchen. Muß englisch sprechen und etwas nähen können. 48½ LaSalle Ave.

Verlangt: 50 Mädchen für Küchen- und Pantry-Arbeit. Keine Sonntagsarbeit. Mädchen für Clubhaus, $5. Waitresses. 89 Dearborn Str., Room 7.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und guter Platz. 723 West North Ave., Store.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Kochen. Guter Lohn. — 1844 Langley Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit und als Stütze der Hausfrau, die Liebe zu Kindern hat. 1832 Arlington Place.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1832 Arlington Place.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Referenzen. — 149 Potomac Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. 432 LaSalle Ave.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Saloon. 592 Haddon Ave., Ecke Campbell Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $4. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Haushälterin. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. $2. — 49 Haddon Ave., 1. Floor links.

Verlangt: Eine alleinstehende Frau für Hausarbeit. Gutes Heim. Nachzufragen im Store, 991 Otto Str.

Verlangt: Mädchen. 1178 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 654 Belmont Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 2316 Lincoln Ave., Bowmanville Car.

Verlangt: Ein nettes Mädchen, um am Tisch aufzuwarten. Restaurant, 1110 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen, am Ofen zu helfen. $4 die Woche. 2956 Archer Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 3207 Calumet Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, Kochen, Waschen und Bügeln. 3639 Michigan Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1508 George Str.

Verlangt: Mädchen von 15 Jahren, im Haushalt mitzuhelfen. Keine Wäsche. 503 Burling Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. — 49 Weber Str., Store.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie, keine Kinder. — 332 East 41. Str.

Verlangt: Mädchen, erhält guten Lohn. — 345 Centre Str.

Verlangt: Mädchen von 14 bis 15 Jahren. — 583 Larrabee Str., 1. Flat.

Verlangt: Kindermädchen, 13 bis 14 Jahre. — 63 Sigel Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 43 Eugenie Str., 1. Floor.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, das englisch spricht, für Küchenarbeit und im Store zu helfen. Muß zu Hause schlafen. 292 North Ave., 5 und 10c Store.

Verlangt: Ordentliches Mädchen aus guter deutscher Familie für allgemeine Hausarbeit. — 62 Lincoln Ave., unten.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, in Bäckerei-Lunchroom. — 1 Lincoln Ave., Ecke Wells Str.

Verlangt: Junges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 318 Sedgwick Str., Store.

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen als Haushälterin. 872 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen, 14 bis 15 Jahre, für leichte Hausarbeit, ist tagsüber allein im Hause. Vorzusprechen Mittwoch, von 9 bis 10 Uhr. 226 West Division Str., hinten.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 389 Orchard Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 723 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Junges starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 999 N. Western Ave., im Store.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. — 39 Clifton Ave., nahe Centre Str.

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters als Haushälterin, welche mehr auf stetigen Platz als auf Lohn sieht, wenn auch mit einem kleinen Kinde. — 3132 Emerald Ave.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wittwe mittleren Alters, gute Köchin und Hausfrau, sucht Stelle als Haushälterin, wo die Frau fehlt. Adr.: K 813 Abendpost. modi

Gesucht: Eine alleinstehende Frau sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer. Kinder werden gut erzogen. 350 N. Marshfield Ave.

Gesucht: Eine alleinstehende deutsche Frau in mittleren Jahren, die die Hausarbeit gründlich versteht, wünscht Stelle als Haushälterin. Adr.: K O 104 Abendpost.

Gesucht: Ein anständiges Mädchen sucht Stelle in kleinerer Familie. Näheres 591 Blue Island Ave., 2. Flat.

Gesucht: Familienwäsche in und außer dem Hause. 526 S. Halsted Str.

Gesucht: Reinliche Frau sucht Waschplätze. — 104 Clybourn Ave., oben.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Pferd, billig. 561 N. Park Ave.

Muß verkaufen: Familien-Pferd, billig. Buggy, $8, Geschirr $3. — 554 Dixon Str.

Zu verkaufen: Ein leichter Wagen, billig. Zu erfragen 241 Orchard Str.

Zu verkaufen: Eine feine Bernhardiner-Hündin, 16 Monate alt. — 159 Dayton Str.

Zu verkaufen: Eine frische Milchkuh, billig. — 224 Park Ave., nahe Robey Str. sadi

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Avenue. 15ag1m

Bicycles, Nähmaschinen etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7ilbw

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sehr schöner Reisepelz (Schoppenhaar). — 526 Paulina Str., nahe 12. Str. Boul'd.

Zu verkaufen: Spottbillig, alle Sorten Store-Einrichtungen für Groceries, Butchershops, Delikatessen- und Zigarren-Stores u. s. w., ferner Office und Topwagen. 376 Lincoln Ave. 6sep1w

Zu verkaufen: Zwei Pferdegeschirre, ziemlich neu, billig. 224 Park Ave., nahe Robey Str. sadi

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine gute Concertina, billig. 1307 N. Ashland Ave.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine gute Zeitungsroute auf der Südseite. 3292 Lowe Ave.

Zu verkaufen: Hufschmied- und Wagen-Shop. — 3068 Archer Ave. dimi

Zu kaufen oder zu miethen gesucht: Kleines Restaurant oder Saloon. Adr.: K 849 Abendpost.

[illegible]

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarders oder Roomers. 481 Hastings Str.

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wenn Ihr Geld braucht [illegible]

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen. Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität. [illegible] größte deutsche Geschäft in der Stadt. [illegible]

A. H. French, 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Company, [illegible]

[illegible]

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einrückung einen Dollar.)

[illegible]

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen [illegible] N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. [illegible] Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Principal.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

!!! Bekanntmachung !!!

[illegible]

40,000 Acker fruchtbares Hartholzland!

Gelegen in dem berühmten Marathon und südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin.

[illegible]

Nordseite.

Zu verkaufen:

[illegible]

Nordwest-Seite.

[illegible]

Vorstädte.

[illegible]

Südseite.

[illegible]

Verschiedenes.

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, [illegible]

[illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
100 Washington Str., Zimmer 302 und 303.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. [illegible]

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südöstliche Washington und LaSalle Str.

Zuschneide-Schule.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Strehz [illegible] 318 N. State Str. [illegible]

Die schöne Helena.

Roman von **Alexander Baron von Roberts.**

(Fortsetzung.)

Er stemmte den Kopf auf die Fäuste beider Hände und stierte vor sich hin in das aufgeschlagene Buch. So konnte er sitzen und stieren ganze Stunden lang, wie hypnotisirt durch den Schandfleck dort, wo sein Radiermesser in verhängnißvoller Stunde gearbeitet. Immer die Frage, die hohl vor ihm stand: wie ist er dazu gekommen?

Sie wußte davon. In einer Stunde, da das betrunkene Elend über ihn kam, hatte er ihr das Bekenntniß gemacht, und er hatte dabei geschluchzt wie ein Kind. Und da war ihr das Mitleid mit der Reue, die ihn marterte, wahrhaftig größer als der Schreck über das Geschehene selbst: „Armer Mann, komm, mach Dir keine Gedanken mehr, jetzt, wo es vorüber ist! Es war ja nicht so schlimm! Wenn ich etwas fortnehme und hab' die sichere Absicht, es wieder hinzulegen, dann ist es doch nicht das, was Du meinst. Komm, faß nur Muth!" Sie wagte das entsetzliche Wort nicht auszusprechen. Sie nannte es „das." Und es durchschauerte sie jedesmal dabei.

Aber der Schandfleck brannte und brannte ihnen Beiden auf der Seele, alle Gedanken vergiftend und alle Kraft zum Aufraffen lähmend.

Wieder war es „das" — ein Rückfall — ein andres „das" — eines zieht das folgende nach sich, der Teufel will es so! Sie ahnte es gleich; nun, da sie ihn so die Zahlen in dem Buch anstieren sah, war sie ihrer Sache gewiß.

„Um Gottes willen, was hast Du gethan?" schrie sie, seinen Nacken mit ihren Armen umschlingend.

Er wiegte den Kopf: „Die Musterung . . ." murmelte er dumpf vor sich hin.

Die Nachricht hatte er von Funk, der weiß alles, was auf dem Bureau vorgeht. Im Vertrauen hatte der es ihm zugeraunt, denn der Termin der Musterung durfte erst kurze Zeit vorher veröffentlicht werden. Gleich nach Kaisers Geburtstag sollte sie also stattfinden.

Musterung! Lumpenparade! Der Schrecken aller Kapitän d'armes, das jüngste Gericht, an dem sie Rechenschaft zu geben haben über jeden unnütz verbrauchten Knopf und jeden verschleuderten Schuhnagel. Der große Popanz kommt, der Intendant! Kein Kammerwinkel und keine radierte Stelle, die seinen bebrillten Bureaukratenaugen verborgen bleibt!

„Es sind nur noch vierzehn Tage," murmelte Blaumüller, „sonst hätt' ich's noch ausrangiert, Niemand hätte davon gemerkt . . . Der Teufel mußte sein Spiel haben, er hat es expreß angeordnet!" Er schlug mit beiden Händen auf das Buch, daß die Gegenstände auf dem Tisch klapperten.

Sie ließ die Arme von seinem Nacken fahren, als wenn ein Schauder ihr sie herabriß. Ihre Glieder bebten, allerlei Farben flogen ihr vor den Augen und durch diese Farben sah sie eine Vision: ihr Karl, der mit einer Sträflingsjacke angethan einen Karren voll Erde die Rampe hinaufschiebt. Sein Bart ist ergraut von der ungeheuren Scham, und drohend hebt der Wallmeister den Stab gegen ihn, daß er die kostbare Erde nicht vergeudet.

„Hast recht, Sett," stöhnte er, den Kopf wieder zwischen den Fäusten, „hast recht, daß Du die Hände von mir abziehst! Ich bin nicht werth, daß Du mich anrührst!"

„Karl' red' nit so" — Abermals fiel sie ihm jammernd um den Hals. „Ich kann Dich nicht so reden hören! Hier kommst Du her! Ein Unsinn wie damals! Du erkriegst Dich auch diesmal wieder! Hier, zeig mir Alles — sag mir Alles — ich muß Alles wissen — ich helf' Dir — hier komm her! — Wo ist's? Wo steht's? Hier —"

Sie faßte die eine Buchecke und schüttelte die Blätter mit krampfender Zorngeberde — als wenn darin, zwischen diesen Blättern, der Versucher steckte, der ihren armen Mann immer wieder in's Verderben stößt. Etwas von der alten resoluten Sett kam über sie. „Allong, gebeicht!" rief sie. „Her mit der Beicht! Nix verschwiegen! Was, Du schämst Dich? Nix da! Von Schämen wird nichts geschafft!"

„Es wäre nicht gescheh'n," stotterte er, „aber das Begräbniß —"

Sie fuhr mit der einen Hand nach den Augen, die andre wehrte ihm flehend. Sie weiß, o sie weiß! Das Begräbniß hat viel gekostet, es hat die Noth voll gemacht. Aber nicht diese Entweihung! Nicht das Andenken an den armen todten Liebling in die unsägliche Pein dieser Stunde hereingezogen!

Dann, mit dem Ohr nach seinen Lippen hingebeugt, lauschte sie seinem Flüstern, als wäre es eine schreckliche Beichte, die geleistet wurde.

Mit den Stiefeln begann es also, sie weiß, da hinten die Maulaufsperrer. Sie sind nicht eine Prise Salz werth, aber es fand sich ein Angebot vom Trödler, der eines Tages auf seine Trunkenheit und seine Verlegenheit drückte. Der Hauptmann hatte sie fortwerfen wollen — und er, er hat noch ein Stück Geld damit gemacht — dies Geld — dies freilich hat er eingesteckt . . .

„Gepumpt!" verbesserte sie scharf. „Und Du wolltest es abliefern; gleich wird es wieder beschafft!"

Da erzählte er ihr eine lange, sehr verwickelte Geschichte von den Mänteln der Einjährigen. Er wendete solche Mühe auf, ihr das Manöver, das er damit angestellt, klar zu machen. Sie hörte nur das eine heraus, daß auch hier „gepumpt" war und daß auch dies Geld beschafft werden mußte. Dann die Stiefelsohlen. Ueber einer solchen Trivialität muß er zu Fall kommen! Aber da verging ihr das Beschönigen und Entschuldigen. Er hatte das Geld zum Beschaffen der Sohlen baar erhalten und — und —

Seine Augen bohrten sich auf einen Punkt dort in dem Kochkesseldeckel. Nun fuhr er mit der Hand hinein und wühlte darin. „Hier!" schrie er und hielt die Patrone mit der Faust dicht vor die Augen. „Ich bin nicht werth, den Rock da zu tragen! Es wär' sogar schad' um die Patrone da!"

„Mariam — Joseph!" Sie wand ihm das entsetzliche Ding von einer Patrone aus der Hand und schleuderte es auf den Tisch. „Bist Du verrückt — bist Du ganz und gar und völlig toll!"

Aber durch all den Schreck bebte die Vorahnung, daß etwas dergleichen kommen mußte. Hinter ihnen ließ Mamsell ein klägliches Miauen vernehmen; Sett zuckte zusammen — „wenn uns Jemand hört . . . ."

Draußen auf dem Wall ging der lärmende Taktschlag der Klopfpeitschen, jetzt wieder begleitet von dem Gesang des Liedes:

Was nützet mi—i—ir
Ein schönes Mä — ä — ädchen —

Was soll geschehen? Da sitzen und heulen und sich mit Patronen drohen? Allong, Kopf hoch! Jetzt gilt es, das Geld zu beschaffen und für das Geld die paar „Brocken," daß der große Popanz in vierzehn Tagen nichts merkt!

Sie tastete mit ihren Gedanken hin und her nach einer Hilfe. Morgen ist der elfte und Löhnungstag. Was hilft das, ist doch das Traktement schon zum voraus fort, da der Bäcker Beschlag darauf gelegt hat, sonst klagt er — das wäre das Allerschlimmste!

Hier hilft auch kein Krummliegen und die Pfennige aus der Ecke zusammenkratzen! Die Summe ist zu groß. — Die Len' abermals anpumpen? Das würde sich nicht lohnen, denn die Huberts haben selbst nichts übrig.

Plötzlich stieß sie auf die Rettung: — die Pifferaths! Natürlich die!

Es sind gute Menschen, die müssen, die werden helfen! Sie wollte sich sofort nachher aufmachen — Eile, höchste Eile! Kopf hoch unterdeß! In zwei Stunden ist sie zurück, dann wird Alles gut. Ob er inzwischen nichts zu schaffen hat?

Die Kerle, die er vorhin mit Sachen fortgeschickt, müssen gleich kommen; er will anfangen, für die Musterung reinigen zu lassen.

„Gut! Kopf hoch, sag' ich Dir!"

Sie eilte also nach Deutz zu den Pifferaths. Sie lief fast durch die Straßen und hatte nicht eher Ruhe, als bis sie an den Rhein gelangte und Deutz jenseit des Wassers liegen sah — als könnte das unterdeß fortgeschwommen sein. Wie ein Fieber glühte es in ihr. Während des Laufens flogen wieder Farben an ihr vorüber und sie sah wieder die Vision: ihren Mann, der in der Sträflingsjacke Schubkarren fährt. Oft wandte sie sich um, als liefe Jemand hinter ihr her. Es ist die Schande, welche die Krallen nach ihr ausstreckt! Während sie nun dastand und wartete, bis die ausgefahrene Brücke wieder geschlossen war, meinte sie deutlich zu verspüren, wie jemand Unsichtbares sie von der Seite nach dem Wasser hindrängte, das strudelnd an den vordersten der Brückenpontons vorbeischoß.

Bei Pifferaths waren die Läden der Fenster geschlossen. Sie klingelte. Nach längerer Zeit öffnete ein Mädchen: die Herrschaft wäre verreist, sie hätte ihren Aeltesten, der von Asien zurückgekehrt, in Marseille abgeholt und sei noch unterwegs.

„Wann — wann sind sie denn wieder zurück?"

„Vielleicht bald, vielleicht in vierzehn Tagen — ist Ihnen nicht gut? Wollen Sie eintreten und sich ein wenig erholen? Sie sind so gelaufen!"

Die Sett dankte — dankte für Alles; ja, sie ist nur so gelaufen, weiter nichts! Da rannte sie auch schon wieder. Kopfschüttelnd sah die Magd ihre wie irrsinnig erregte Gestalt um die Ecke stürmen.

Als sie wieder an's Wasser kam, fluthete der Abendschein mit ungeheurer Blendung darüber hin. Die Häuser des Rheinquais, die Thürme, die Schiffe, alles wie von dem Widerschein einer gewaltigen Feuersbrunst blutroth beleuchtet. Die Helle schlug ihr so in die Augen, und sie torkelte wie in einem plötzlichen Schwindel; jetzt faßte ihre Hand nach dem Geländer — und das kurze Zucken eines Wunsches, daß sie doch an einer andern Stelle getorkelt wäre, dort, wo kein Geländer sie vor dem Hinabfallen geschützt hätte . . . .

Sie eilte weiter über die Brücke, damit sie aus der unheimlichen Blendung die Dämmerung der Gassen drüben erreichte! Aber die blutrothe Helle verfolgte sie auch dorthin — als wenn ihre Gedanken keinen Schutz im Dunkeln finden sollten. Wieder war eine gespenstische Vision da: sie sah eine Zigarre herabfallen auf den Haufen Werg an der Holzwand, sie sah den Rauch aufsteigen, deutlich spürte sie den brenzlichen Geruch. Immer und immer wieder fiel das glimmende Ding herab und kräuselte der Rauch empor . . .

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche „Gerichtsherr" in China.

Die telegraphisch schon erwähnte famose „Gerichtssitzung" des Reisenden Eugen Wolff wird im „Berl. Lokal-Anzeiger Bericht aus Tsingtau, 27. Juni) von O. Dannhauer wie folgt geschildert:

Nachstehende Geschichte hörte ich bereits in Peking, wollte sie aber nicht glauben, da mir die Quelle nicht lauter genug war. Heute wurde sie mir, genau wie ich sie erzähle, aus dem Munde des Bischofs Anzer bestätigt. Der bekannte Herr Eugen Wolff durchreiste im Frühjahr Südschantung und machte sich durch sein mehr als selbstbewußtes Auftreten sowohl bei den Missionären wie bei den Chinesen sehr unbeliebt. Besonders den Chinesen gegenüber spielte er sich wiederholt als „Extra-Abgesandten Deutschlands" auf. Den Namen des Ortes, an welchem er den Provikar Freydanemetz traf, konnte ich mir leider nicht merken (der Bischof sprach schnell und fragen wollte ich nicht,) — doch thut der auch wenig zur Sache. Auch ihm gegenüber kehrte er den Extra-Delegirten heraus und ließ sich von ihm alle Details über die Ermordung der deutschen Missionäre und die später auf energischen deutschen Druck hin erfolgte Verhaftung der Mörder seitens der chinesischen Behörden erzählen. Dabei streute der Provikar (auf Befragen) die Bemerkung ein, auch er sei nicht sicher, ob unter den 13 Verhafteten sich wirklich die Mörder befänden. Darauf fußte nun der kuriose Delegirte E. W. und erklärte, er werde das persönlich klarstellen, und zwar durch eine Gerichtssitzung, die er selbst abhalten und bei der er, in Gegenwart des dortigen Mandarinen, die Gefangenen selbst vernehmen würde. Den Provikar forderte er gleichzeitig auf, ihm bei dieser Gerichtssitzung als Dolmetscher zu dienen und das Nöthige mit dem Mandarinen zu veranlassen. Nach einigem Zögern ließ sich der weltfremde Provikar wirklich hierzu überreden, und die verrückte Gerichtssitzung fand positiv, und zwar folgendermaßen statt: Wolff erschien im Gerichtsraum, wo bereits der sehr ängstliche Mandarin wartete, in Begleitung von Freydanemetz und gefolgt von seinem Leibhund „Schuster", den er aber nie anders als „Herr v. Schuster" ruft. Vier Stühle standen bereit, die W. folgendermaßen vertheilte: „Hier auf dem höchst stehenden," sagte er, „nehme ich Platz. „Herr v. Schuster", du nimmst den Stuhl rechts neben mir. Herr Provikar, Ihr Platz ist an meiner linken Seite. Der vierte Stuhl gehört dem Mandarinen." Letzterer ermannte sich schließlich denn doch, trotz all seiner Aengstlichkeit, zu der Frage nach der Legitimation des kuriosen Gerichtsherrn. Da kam er aber schön an. Wolff zog sofort ein zusammengefaltetes Papier aus seinem Stiefelschaft, hielt dasselbe einen Moment hoch, erklärte, das sei seine Legitimation, und steckte es dann flugs wieder ein mit dem Befehl, die Gefangenen hereinzuführen. Und richtig, Niemand widersprach ihm weiter, und die Gefangenen erschienen. — Selbstverständlich erklärten alle 13, auch nicht eine Ahnung von dem Morde zu haben, viel weniger aber irgendwie an demselben betheiligt gewesen zu sein, und kaum war von jedem diese Erklärung abgegeben, da dekretirte Herr W.: „Du bist unschuldig, mithin sofort zu entlassen. Geh, wohin du willst." Und natürlich ließ sich das keiner zweimal sagen, sondern alle dreizehn verdufteten so schnell wie möglich. — Bald darauf ließ E. W. sein Pferd satteln und zog dann selbst weiter. Als der Bischof aus Europa zurückkehrte und von dem chinesischen Gouverneur endlich energische Aburtheilung der dreizehn als Mörder Verhafteten verlangte, erwiderte dieser, der besondere deutsche Delegirte habe bereits persönlich Gericht abgehalten und alle Verhafteten begnadigt. Für ihn sei also die Sache damit beendigt.

Die Freiwilligen.

General Grant sprach sich einst bei einem auf seiner Weltreise ihm zu Ehren arrangirten Bankett in Brighton, England, höchst anerkennend über die Freiwilligen im Kriege im Gegensatz zu den Regulären aus. Er sagte: „Bei meinen Feldzügen mußte ich eine 2000 Fuß lange Brücke über einen reißenden Strom bauen lassen. Die Leute, die das konnten, fand ich unter den Freiwilligen, aber nicht unter den Regulären. Es war dies in der Vicksburger Kampagne. Die Intelligenz und die Kenntnisse, die zu solchen Leistungen gehören, findet man nicht unter den Regulären. Unter den Freiwilligen gibt es Handwerker und Leute von jedem Beruf und jeder Kunst."

In der Hauptsache ich das ja richtig, wenn man aber die letzten vier Moniate an seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt, muß man bekennen, daß die Idee mancher Leute, die Kriege könnten ohne Freiwillige durchgeführt werden, nicht ganz zu verwerfen ist. Man hätte die reguläre Armee auf 75,000 Mann erhöhen und einige gute Freiwilligen-Regimenter gleich den „Rough Riders" organisiren und den ganzen Krieg damit durchführen können. Wenn die Geschichte dieses Feldzuges geschrieben wird, dürfte der amerikanische Freiwillige in keinem beneidenswerthen Lichte erscheinen.

Zur Bestätigung dieser Ansicht wird aus Washington Folgendes mitgetheilt, das unter allem Vorbehalt hier Platz finden mag:

Es waren — so wird aus Washington geschrieben — nach Manila gehende Freiwillige, die die Gastfreundschaft ihrer Bewunderer in Honolulu mißbrauchten. Ein Ohioer Regiment in Porto Rico wurde vor dem Feinde knieschwach, weil der Kapitän sich von Spaniern umringt glaubte und sich — in einem Straßengraben versteckte. Im Camp Alger waren es Freiwillige aus Kansas, die abgefaßt wurden, als sie Gräber von Ex-Konföderirten Soldaten schändeten. Sie wurden durch die Sucht nach Andenken zu dieser Schandthat veranlaßt.

Eine Anzahl Marylander Freiwillige war es, die in Newport News sich zu einem Mob konstituirten und drohten, Gefangene herauszuholen und sie zu erschießen. Es war nicht nothwendig, New Yorker Freiwillige aus dem Staat zu bringen, um sich Ausschreitungen in der friedlichen Ortschaft Hempstead zu Schulden kommen zu lassen. Zwei Regimenter Immune waren es, die es unternahmen, Santjago zu brandschatzen, und Freiwillige waren es, die sich in Charleston, S. C., die Taschen mit Geld der konföderirten Staaten füllten und dasselbe dann den ahnungslosen Portorikanern „aufhängten".

Ein noch schwererer Tadel trifft die Offiziere der Freiwilligen. Was kann man von einem gemeinen Soldaten, der unter solchen Offizieren ungeschult in's Feld geschickt wird, erwarten? Offiziere wie die vom 5. Illinois Freiwilligen-Regiment, die Hals über Kopf von General Wood aus Santjago getrieben wurden, oder solche, wie die vom 6. Massachusettes Regiment, die vor dem Feinde resignirten, wodurch sie ihre eigene Unfähigkeit klar dokumentirten, oder der heruntergekommene Sohn eines verstorbenen Staatsmannes, der in Erinnerung an die Verdienste seines Vaters eine Stelle bekommen hatte, der sich in Honolulu damit amüsirte, harmlosen Chinesen die Zöpfe abzuschneiden? (James G. Blaine? A. d. R.)

Zwischen den Freiwilligen-Truppen gab es allerdings auch Unterschiede. Die gut geführten leisteten Tüchtiges. Der Werth des Disziplin hat sich glänzend bei den „Rough Riders" gezeigt, welche gesellschaftlich durchaus nicht ohne Tadel waren. Wären nicht so viele Offiziere mit den hygienischen Verhältnissen unvertraut gewesen und hätten es verstanden, die Lager sauber zu halten, so wäre uns der Vorwurf, daß in Folge jener schweren Unterlassungssünden daheim mehr von unseren Truppen zu Grunde gingen, als vor dem Feinde, erspart blieben.

Zur Frage der Schiffspanzerung.

Aus den Ergebnissen der Seeschlacht von Santiago zieht die deutsche „Marinepolitische Korrespondenz" den Schluß, daß dadurch „auf's Neue der Werth der Panzerung des ganzen Schiffskörpers auf's schlagendste bewiesen worden ist." Es habe sich klar gezeigt, daß die Panzerung der Wasserlinie und der Geschützstände allein nicht genügt, daß vielmehr das gesammte todte Werk so stark geschützt werden muß, als mit der Tragfähigkeit des Schiffes vereinbar ist. Dies wird an den Einzelheiten der Schlacht in einem längeren Aufsatz erläutert, an dessen Schluß es heißt:

Die amerikanischen sehr stark gepanzerten Schlachtschiffe haben nur ganz unbedeutenden Schaden erlitten. Die meisten spanischen Geschosse gingen zu hoch, und die verhältnißmäßig wenigen Treffer vermochten nur selten den Panzer zu durchschlagen, dagegen ist der Panzerkreuzer „Brooklyn", welcher, von den gepanzerten Geschützständen, dem sich über zwei Drittel der ganzen Schiffslänge erstreckenden Gürtelpanzer und dem horizontalen Panzerdeck abgesehen, keinen Panzerschutz besaß, erheblich beschädigt. Es sind die gut armirten, aber ungenügend geschützten Schiffe „Maria Teresa", „Oquendo" und „Vizcaya" schneller außer Gefecht gesetzt worden, als der schwach armirte, aber vollkommen gepanzerte „Cristobal Colon" und die überaus stark geschützten Schlachtschiffe der Ver. Staaten „Indiana", „Iowa" und „Oregon" sind während der ganzen Aktion vollständig intakt geblieben.

Die Ursache davon, daß „Cristobal Colon" so lange erfolgreich dem feindlichen Feuer hat Widerstand leisten können, ist darin zu sehen, daß die unter spitzem Winkel auf die gepanzerten Schiffsseiten aufschlagenden Geschosse der Schnellfeuergeschütze mittleren und kleineren Kalibers sowohl wie auch die Mehrzahl der 20 Centimeter-Geschosse den Panzer des „Cristobal Colon" nur selten zu durchschlagen vermochten, und daß die meisten 30 Centimeter- und 33 Centimeter-Geschosse nicht trafen. Infolge dieses Umstandes war es auch den Mannschaften des spanischen Schiffes möglich, das hin und wieder durch einzelne Geschosse in dem allein ungepanzerten Vor- und Hinterschiff verursachte Feuer stets schnell zu löschen.

Die großen Vorzüge der totalen Panzerung von der theilweisen sind somit klar erwiesen, und zweifellos wird man bei Schiffsneubauten mehr als bisher darauf bedacht sein, das sogenannte todte Werk des Schiffes zu schützen und zwar sehr wahrscheinlich auf Kosten des Gürtelpanzers in und unter der Wasserlinie, welcher einerseits gegen Torpedoschüsse nichts nützt, da er nicht weit genug nach unten reicht, und anderseits gegen die Projektile der feindlichen schweren Geschütze nicht unbedingt erforderlich ist, weil gerade hier doch nur äußerst selten ein Treffer vorkommt. Daß dem möglich vollkommenen Panzerschutz auch in Frankreich großer Werth beigelegt wird, geht daraus hervor, daß erst vor Kurzem der französische Marineminister Lockroy den Panzerkreuzer „Dupuy de Lome", dessen gesammtes todtes Werk gepanzert ist, als den besten Schiffstyp bezeichnet hat.

Fürchterliche Folgen des Biertrinkens.

Ein Korrespondent des „Warsch. Dnew." unternimmt es, ein grauenerregendes Kulturbild von Riga zu zeichnen. Die Deutschen Rußlands — so lauten seine Ausführungen — unterscheiden sich von den ausländischen Deutschen hauptsächlich dadurch, daß diese doch wenigstens eine zweitrangige Kultur hätten, jene aber einfach gar keine. „Gut ist in Riga nur das Bier, das ist aber gar nicht gut, wenn als das Hauptbedürfniß der Bevölkerung dieses schädliche, betäubende Getränk erscheint. Das Bier wirkt langsam, aber schädlich. Das Gehirn des Menschen wird gleichsam verdünnt von diesem Getränk und wird unempfänglich; im Charakter wird die Energie durch stumpfen Starrsinn ersetzt, und nirgendwo wird die schädliche Wirkung des Bieres so offenbar wie in Riga. Alles ist dort unbeweglich, plump, schläfrig. Alle Linien sind zerflossen. Man begegnet keinem nervösen, energischen Blick, man hört keine kühne und witzige Rede; es scheint Einem, als ob überall dieses gelbe, trübe Getränk, bedeckt mit welkem, unbeweglichem Schaum, durchsickere. Die Leute verlieren die Fähigkeit, sich vorwärts zu bewegen, und halten sich deshalb starrsinnig an ihren in Trümmer zergehenden Holzstücken, wohl wissend, daß sie Neues nichts schaffen können." Bei dem Korrespondenten scheint die gelbe, trübe Flüssigkeit bedenklich durchgefickert zu sein, als er diese Zeilen schrieb.

— Drastisch bezeichnet. — Herr: „Wer ist denn der Herr dort drüben mit den auffallend langen Haaren?" — Redakteur: „Das ist unser Hahn im Papierkorb!"

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Oesterreichische Korrespondenz.

Wien, am 25. August 1898.

Die Deutschen in Oesterreich und die Ausgleichskrise

Es wird bald Zeit sein, den Nekrolog eines Wesens zu schreiben, das vor 30 Jahren nach langen Geburtswehen zur Welt gesetzt wurde, und das ein wenig erfreuliches Dasein gefristet hat, des österreichisch-ungarischen Dualismus. Denn man darf sich darüber nicht hinwegtäuschen, daß die heutige Krise, die für das Ausland so schwer verständlich ist, der Beginn vom Ende ist. Vorläufig handelt es sich nur darum, daß Ungarn die Freiheit seiner wirthschaftlichen Entschließungen prinzipiell zurückfordert, wenn es auch für die nächsten Jahre von seiner Freiheit keinen anderen Gebrauch machen will, als daß es den meritorischen Inhalt des zwischen den Regierungen Badeni und Banffy vereinbarten Ausgleiches auf Grund formell selbstständiger Entschließungen durchführt; es scheint dies den Ungarn die günstigste Lösung, weil Badeni ihnen alles zugestanden hat, was sie in ihren kühnsten Träumen erhofften, weil sie selbst bei kühlem Nachdenken und in von staatsrechtlichen Träumereien freien hellen Augenblicken einsehen, daß der Schaden bei einem Bruche der wirthschaftlichen Gemeinschaft mit Oesterreich auf ihrer Seite wäre, und weil sich natürlich, so lange die gemeinsam abgeschlossenen Handelsverträge mit dem nichtösterreichischen Auslande gelten, und namentlich in der kurzen Zeit bis 1. Januar 1899 ein selbstständiges ungarisches Zollgebiet nicht durchführen läßt. Anders wird die Sache in 4 Jahren, beim Ablaufen der Handelsverträge, liegen; die durch das Verhältniß zum Auslande bedingten Schwierigkeiten existiren dann nicht mehr. Die vier Jahre werden dazu benutzt werden, alle Vorarbeiten für die Durchführung einer eigenen ungarischen Zolllinie zu erledigen, und vor Allem durch eine immer intensivere Züchtung eigener Industrien den Boden für ein selbstständiges Zollgebiet auch in österreichischer Hinsicht vorzubereiten. Man wird wahrscheinlich auch eine momentane wirthschaftliche Schädigung auf sich nehmen, um, wenn diese überwunden sein wird, durch sie den gewünschten dauernden Erfolg zu erzielen. Man verhehlt sich die Schwierigkeiten nicht, die sich ergeben werden, wenn man sie auch nach außen nicht gerne eingesteht; man weiß aber auch in den ungarischen Regierungskreisen, daß das gekünstelte Gebäude des ungarischen Staates nur dadurch zusammengehalten wird, daß man den chauvinistischen Neigungen der Nur-Ungarn einigermaßen entgegenkommt; in einem gewissen Sinne sind ja doch die Angurn der „liberalen“ Partei und der staatsrechtlichen Opposition mit einander verbunden, sie haben ein gemeinsames Interesse an der Aufrechterhaltung des Monopols der Privilegirten, und kein Monopol ist ohne Ausschließlichkeit und Absperrung haltbar. Deshalb kommt die ungarische Regierung den staatsrechtlichen Neigungen der Opposition lieber einen Schritt zu viel als zu wenig entgegen, ja sie ist vielleicht mitunter dankbar dafür, daß sie von den Radikalen getrieben wird und darauf hinweisen kann, daß das ganze “pays légal” auf ihrer Seite steht. Sie vertraut darauf, daß mit Rücksicht auf die äußere Politik, der Kaiser niemals versuchen wird — ähnlich wie in 1848/49 — die Elemente, die außerhalb des “pays légal” stehen, Kroaten, Slovaken, Rumänen zu mobilisiren; ja, sie rechnet sicherlich auch darauf, daß ihr nach wie vor in der Form der Quote für die Beitragsleistung an den gemeinsamen (österreichisch-ungarischen) Angelegenheiten ein stattliches Geschenk von Oesterreich zugewiesen werden wird, das ihr den wirthschaftlichen Kampf gegen eben dieses Oesterreich erleichtern wird. Denn die vorgenannten pragmatischen gemeinsamen Angelegenheiten, Heer und Aeußeres, blieben ja formell von der Lösung des Zoll- und Handelsbündnisses unberührt. Formell; denn die Männer die anno 1876 mit Déak den Ausgleich schlossen, wußten sehr wohl, daß die wirthschaftlichen Angelegenheiten viel zu sehr mit den staatsrechtlichen Formen verknüpft sind, als daß eine dauernde staatsrechtliche Gemeinsamkeit ohne die ökonomische aufrecht zu erhalten häre. Das Zoll- und Handelsbündniß hat in Oesterreich-Ungarn in der That dieselbe Bedeutung, die der norddeutsche Zollverein für die Begründung des deutschen Reiches hatte — andererseits hat Bismarck nicht umsonst zur Durchführung seiner kleindeutschen Politik schon zu Beginn seiner Karriere den zollpolitischen Anschluß Oesterreichs — es handelte sich damals um Oesterreich und Ungarn — unmöglich gemacht. Der staatsrechtliche Ausschluß Oesterreich-Ungarns aus dem deutschen Bunde im Jahre 1866 war eine Folge des zollpolitischen Ausschlusses.

Es ist fraglich, ob man sich in Ungarn die politischen Konsequenzen der befolgten wirthschaftlichen Politik ganz klar macht; in den österreichischen liberalen Blättern findet man allerdings Andeutungen und Hinweise, die aber mehr den Eindruck machen, als wollte man hohe und höchste Kreise in Schrecken und durch lautes Jammern in Rührung versetzen. Und doch handelt es sich nicht darum, sondern um die Feststellung eines konsequenten Standpunktes für Cislathanien, und namentlich für die Deutschen Oesterreichs. Die deutsche liberale Partei e tutti quanti behaupten, nicht mehr in erster Reihe Staatspartei sein zu wollen. Da hat man nun seit 3 Dezennien darüber gejammert — und mit Recht — daß Oesterreich zu Ungarn durch den Ausgleich in ein tributäres Verhältniß herabgedrückt wurde; jetzt ist der Moment gekommen, diesen Ausgleich zu lösen, und man jammert wieder, diesmal im Namen des Staatsinteresses, der Großmachtstellung und wie die bewährten Redensarten sonst alle heißen mögen. Dahinter steht allerdings eine starke industrielle Klique, der die Haare zu Berge stehen, wenn sie daran denkt, daß ihr der bequeme und konkurrenzlose ungarische Markt verloren gehen könnte, daß sie zu modernen Einrichtungen und Betriebsformen übergehen müßte, wenn sie außerhalb Ungarns kokurrenzfähig werden wollte. Sie übersieht dabei freilich, vielleicht mit Absicht, daß das Interesse des Deutschthums als solches sich keineswegs weder mit jenen angeblichen Staatsinteressen noch auch mit den kleinen deckt, die sie jenseits der Leitha zu machen gewöhnt ist, und daß auf die Dauer die Hebung der rückständigen österreichischen Industrie nur dadurch möglich ist, daß sie gezwungen wird, in höherem Maße als bisher auf dem Weltmarkte mitzukonkurriren.

Eine konsequente Politik der Deutschen in Oesterreich müßte vielmehr den Ungarn zurufen: „Nehmt Euch die wirthschaftliche Selbstständigkeit, für die Ihr reif zu sein behauptet; wir sehen Euch mit Vergnügen scheiden. Nehmt sie zunächst prinzipiell und vom Jahre 1903 an auch thatsächlich. Bereitet Euch indeß auf den wirthschaftlichen Kampf und die Trennung, die Ihr wünscht, vor; unsere Sache wird es sein, darauf zu sehen, daß wir von Euch bis dahin nicht noch weiter übers Ohr gehauen werden, und alle Anstrengungen zu machen, um bis dahin unseren neuen Aufgaben gewachsen zu sein und uns neue Absatzgebiete zu erschließen.“ Es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, nach welcher Seite hin sich die Blicke der Deutschen in Oesterreich zu wenden haben. Die stärksten wirthschaftlichen Beziehungen bestehen schon heute zwischen Deutsch-Oesterreich und dem deutschen Reiche. Wenn das bisher fast rein agrarische Ungarn einmal abgestoßen sein wird, so sind die Interessen Cisleithaniens und Deutschlands in wirthschaftlicher Beziehung nahezu dieselben. Beide Theile, und nicht in letzter Linie Deutschland, würden aus der Erweiterung ihres Marktes Vortheile ziehen, während die Bedürfnisse nach Außen hin für Deutschland und Deutsch-Oesterreich sich decken. Sind doch schon Ansätze zu einer wirthschaftlichen Annäherung reichlich vorhanden; Beweis dafür nicht nur der Handelsvertrag, sondern auch mancherlei private wirthschaftliche Bildungen: z. B. das Eisenkartell u. a. Mancherlei nicht lebensfähige Bildungen und Betriebsformen in Oesterreich würden gewiß durch eine noch größere Annäherung zu Grunde gehen; aber dies wäre nur zum Nutzen für die Gesammtheit; es wären dies Opfer einer ohnedies nicht zu hemmenden wirthschaftlichen Entwickelung, deren Beschleunigung für Oesterreich nur vortheilhaft wäre. Was also die Deutschen in Oesterreich erstreben und verlangen müssen, ist ein Zoll- und Handelsbündniß mit Deutschland an Stelle des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn.

„Nichts Gewisses . . .“

Die Ausgleichsverhandlungen haben in Budapest am 24. d. Mts. ihre Fortsetzung genommen. Da die Geheimhaltung der negativen Resultate jetzt wie bisher beobachtet wird, so schwirren über die Konferenzen die widersprechendsten Gerüchte. Ueber die unbestrittene Thatsache hinaus, daß ein Diner bei Baron Banffy am Eröffnungstage stattgefunden habe, ist man auf Vermuthungen und „verbürgte“ Nachrichten gewiesen. So will die „Neue Freie Presse“ aus guter ungarischer Quelle wissen, daß die Ungarn, resp. Banffy an Folgendem festhalten: Keinen Ausgleich mit einem anderen als dem verfassungsmäßigen Faktor, dem österreichischen Reichsrathe; kein Provisorium, da dies einem ungarischen Gesetze zuwiderlaufe; und doch kein Fallenlassen des Zoll- und Handelsbündnisses auf dualistischer Grundlage. Wenn das letztere auch einen unüberwindlichen Widerspruch mit den ersteren zwei Punkten bildete, wird dies alles doch in die Welt gesetzt, wahrscheinlich als bekräftigten Beweis, daß man über die Konferenzen gar nichts weiß. Was man aber, wie es scheint, gar nicht wissen will, und doch schon besteht, ist der unheilbare Riß im österreichischen Dualismus. Vielleicht erfolgt beim Getöse des baldigen Zusammensturzes die für die Oesterreicher so nothwendige Ernüchterung vom Rausche der Großmannssucht.

Aktienschwindel.

Für den Aktienschwindel der Waffenfabrikgesellschaft hat der Staatsanwalt doch Interesse gefunden. Er ist ohne direkte Anzeige von Amtswegen eingeschritten und hat die Vorerhebungen veranlaßt. Die Gesellschaft sucht inzwischen die Aktionäre durch eine geplante Lohnreduktion an den Arbeitern zu entschädigen, was im Eintrittsfalle zu einem Streik führen wird.

Arbeiterkongresse.

Mehrere Arbeiterkongresse fanden in voriger Woche statt, von denen alle große Branchen betreffen. Der Kongreß der Buchdrucker und Schriftgießer Oesterreichs fand in Graz statt. Von den Verhandlungsresultaten ist hervorzuheben, daß die Zentralorganisation alle Länder und fast alle Arbeiter dieser Branche umfaßt. Diese Organisation habe sich bei der letzten Tarifregulirung bewährt; es wird jedoch vor leichtfertigen Lohnstreitigkeiten gewarnt. Ein Antrag auf Einführung von Unterstützungen der beim Militär dienenden Buchdruckergehilfen wurde mit Rücksicht auf die Kosten und darauf, daß eine solche statutenmäßige Unterstützung die freiwillige Uebernahme einer indirekten Steuerleistung für den Militarismus bedeuten würde, abgelehnt, dagegen eine Resolution beschlossen, die die gesetzliche Reservirung der Arbeitsplätze der für kurze Zeit zum Militär eingerückten verlangt. Der in Wien tagende Metallarbeiter-Kongreß lehrte, daß die gewerkschaftliche Organisation dieser Arbeiter noch viel zu wünschen übrig lasse, aber seit Einführung des Zentralverbandes sehr rasch fortschreite. Ein trauriges Bild bot ein Kongreß sogenannter „geistiger“ Arbeiter, der Kongreß der Hilfs- und Privatbeamten. Nach den Berichten der Delegirten sind die Entlohnungen besonders in der Provinz geradezu lächerlich, und die geistige Vormundschaft z. B. in Tirol so drückend, daß ein etwa mit der Kirche gespannt Lebender ganz gewiß keine Arbeit findet. Von traurigem Interesse ist die Thatsache, daß hohe Pensionäre eine unglaubliche Schmutzkonkurrenz treiben. Fälle, wo Offiziere bis zum Feldmarschall-Lieutenant (!) hinauf den Diurnisten das Brot wegnehmen, wurden in sehr großer Zahl angeführt. Die Verhandlung bezweckte eine Organisation auf gewerkschaftlicher Basis, welche aber vorerst noch lange auf sich warten lassen wird.

Am schlechtesten steht es mit den Arbeitern in der chemischen Industrie, welche ebenfalls ihren Kongreß hatten. Schlechte Löhne, 15—18stündige Arbeitszeit sind das Gewöhnliche, wie nicht minder sehr schmerzhafte Berufskrankheiten. Interessant ist ein Fall, wo ein Fabrikant in Jungbunzlau zugleich „Polizeikommissär“ ist, und die etwa widerspenstigen Arbeiter ohne weiteres polizeilich bestraft. Diese Branche umfaßt rund 200,000 Arbeiter.

— Zerstreut. — Professor (der, vom Regen triefend, vom Restaurant kommt): „Hm, ich scheine meinen Schirm im Restaurant stehen gelassen zu haben.“

— Schmerzlich. — Schriftsteller: „Haben Sie mein neuestes Werk gelesen?“ — Herr: „Ja! Gestern Nacht! Habe ihm lauten Beifall — geschnarcht!“

Zwei Fliegen mit einem Schlag.

Wir haben es uns immer gedacht, daß das Sommermädchen zu jenen fabelhaften Gestalten gehört, wie beispielsweise der Irländer, der “be jabers,” oder der Sachse, der „weeß Knebbche,“ oder der Schwabe, der „Gott Strammbach“ sagt. Jetzt ist es erwiesen, die Unschuld des „Summer-Girl“ ist klar dargethan worden.

Dem Sommermädchen wurde bekanntlich von Witzblättern und solchen, die es werden wollen, mit konstanter Bosheit nachgesagt, daß es mit den männlichen Gästen von Kurorten, Landplätzen, Farm-Kosthäusern u. s. w. Verlobungen eingehe und allerlei sonstige Kurzweil treibe, von der es dann (inklusive Verlobung) im Winter nichts mehr wissen wolle.

Nun hat das Sommermädchen einen Alibi-Beweis erbracht. Es ist nämlich von verschiedenen Sommerplätzen aus nicht angezweifelter Quelle die Kunde gekommen, daß die lediglich aus weiblichen Mitgliedern bestehenden „Sommer-Familien“ mit sofortigem Auszug gedroht haben, weil an den betreffenden Sommeraufenthalten außer dem Hausknecht, dem Kosthausvater und dem Postmeister überhaupt keine Person männlichen Geschlechts war. Eine glänzendere Rechtfertigung des „Summer-Girl“ läßt sich in der That kaum denken.

Wie können nachher ungiltig erklärte Verlobungen angezettelt werden, wenn das Verlobungsobjekt fehlt? Wie können leichtfertige „Flirtations“ angesponnen werden, wenn in der ganzen Gegend kein standesgemäßer Schnurrbart vorhanden ist?

Unternehmende Besitzer von Sommer-Hotels sind auf den klugen Einfall gekommen, durch Offerten von freier Verpflegung und extra Taschengeld männliche Sommergäste zu erlangen. Durch die Versprechungen, welche Onkel Sam in Beziehung auf freie Verpflegung und Löhnung gemacht und die Art, in welcher er diese Versprechungen gehalten hat, ist aber auch die unreifere Männerwelt etwas mißtrauisch geworden und selbst auf dem bisher ungewöhnlichen Wege solcher Versprechungen dürften kaum noch nennenswerthe Ergebnisse zu erzielen sein, wenn nicht für echt goldene Verlobungsringe und Schutz gegen “Breach-of-promise”-Prozesse jede denkbare Garantie geboten wird.

Da aber jetzt von wirklich guten Seelen der ehrlich gemeinte Vorschlag gemacht worden ist, die durch das tropische Klima entkräfteten Soldaten statt in Feldlagern, die unter dem Banner des “Red-Tape” stehen, in elegante Sommer-Resorts zu bringen, so ließen sich da vielleicht zwei Fliegen mit einem Schlag treffen.

Die Adam-lose Frauenwelt in den Sommer-Resorts trägt die Kosten der Verpflegung dieser rekonvaleszenten Helden und erhält dafür die Berechtigung, sich mit den Freiwilligen nach Herzenslust in Sommermädchen-Art zu verloben. Die Helden werden kaum Anspruch auf Einhaltung des Verlöbnisses machen. Sie sind ja alle noch so schwach und werden ohne alle Hintergedanken immer der ihnen gewordenen Pflege voll Dankbarkeit gedenken. Und die vielverleumdeten Sommermädchen könnten ausnahmsweise das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, ein gutes Werk vollbracht zu haben.

(N. Y. Statsztg.)

Der Simplon-Tunnel.

Die Arbeiten für den Tunnel durch den Simplon haben begonnen. Bei Iselle, wenige Kilometer von Domodossola entfernt, noch auf italienischer Seite, wurde am 16. August, Abends 7 Uhr, in Gegenwart des von den Bauunternehmern Brand, Brandau u. Co. beauftragten Ingenieurs Lanino aus Turin die erste Mine gesprengt; eine Stunde später folgte die zweite. Am nächsten Morgen um 8:30 Uhr wurden 6 Minen entladen, von denen aber 4 zu gleicher Zeit aufflogen und deshalb den unerwünschten Erfolg hatten, die für den Bau errichtete Strecke über den Diveriabach mit wegzureißen. Die Arbeiter strömen von allen Seiten herbei. Gegenwärtig sind aber nur zwei Minenarbeiter und 12 unqualifizirte Arbeiter eingestellt worden. Für später sollen im Ganzen 1500 Arbeiter gleichzeitig beim Bau beschäftigt werden. Eine bedeutende Anzahl Arbeiter ist thätig an der Errichtung der Werkstätten, auf deren großartige Einrichtung die Unternehmer ihr Hauptaugenmerk richten. Für diese, mit Inbegriff der Maschinen, der Kanäle, des elektrischen Lichts, des Rollmaterials auf beiden Seiten des Tunels sind 7 Millionen Francs vorgesehen. Inzwischen wird eifrig an der Errichtung von Häusern, Hotels, Hospitälern, Apotheken und sogar Friedhöfen gearbeitet. Man hofft, daß die Zahl der Opfer dieser Unternehmung bedeutend geringer sein werde, als die bei früheren, ähnlichen. Abgesehen von den großen Erfahrungen, die man in den letzten Jahren auf diesem Gebiete gemacht hat, hegt man großes Vertrauen zu den Bauunternehmern. Alfred Brand ist bekannt durch seinen hydraulischen Steinbohrer, seine Durchbohrung des Arlberg und seine Arbeiten in Ungarn und Spanien. Brandau vollführte großartige Tunnelbauten im Kaukasus, während der dritte Sozius, Herr Locher, als der kühne Erbauer der Pilatusbahn bekannt und geschätzt ist.

Von wesentlichem Einfluß auf die Ueberwindung der Schwierigkeiten des Baues und der Verkürzung der Bauzeit dürften die Errungenschaften der letzten Jahre auf dem Gebiete der Elektrizität sein. Kontraktlich haben sich die Unternehmer verpflichtet, den Tunnelbau in $5\frac{1}{2}$ Jahren zu beenden. Für jeden Tag der Verspätung müssen sie 5000 Francs Strafe zahlen. Andererseits fällt ihnen aber auch eine Prämie im gleichen Betrage zu für jeden Tag, den sie ihre Arbeit früher beenden. Man sagt hier, daß die Unternehmer bestimmt darauf rechnen, 6 Monate vor dem Termin fertig zu werden, um 1 Million an Prämien zu verdienen.

Bekanntlich wird der Tunnel doppelt sein, d. h. es werden zwei Tunnels, deren Axen 17 Meter von einander abstehen, neben einander herlaufen. Auf je 200 Meter wird ein Quertunnel die beiden Stollen verbinden. Der Bau der beiden Tunnels wird gleichzeitig erfolgen, jedoch wird nur einer derselben ganz ausgebaut werden, während der zweite erst dann vervollständigt werden soll, wenn dies der Betrieb der Bahn erfordern sollte. Während der Bauzeit erhofft man von der Verdoppelung der Stollen große Vortheile für die Ventilation, die Abfuhr des gebrochenen Materials 2c.

Der Tunneleingang auf der italienischen Seite kommt 633 Meter über Meer zu liegen, derjenige auf der schweizer Seite 687 Meter. Die höchste Stelle im Innern des Tunnels ist auf 705 Meter über Meer bestimmt, so daß der Tunnel auf der Südseite nach dem Zentrum zu eine Steigung von 7 Prozent und auf der Nordseite eine solche von 2 Prozent aufweisen wird.

In Novara ist ein Komite in Bildung begriffen, das die Beschleunigung der Ausführung des Projekts einer rechtsufrigen Lage der Maggiore-Bahn von Locarno über Intra und Pallanza nach Gravellona zum Anschluß an die Simplonbahn betreiben will. Die Bahn soll eine normalspurige sein.

Stark.

Wie's nur möglich ist, Herr Forstmeister! Aber ich muß Ihnen doch diesen seltsamen Fall aus meiner Praxis erzählen. Als damaliger Bahnarzt wurde ich einst ungehend nach einer nagelegenen Station gerufen; die Lokomotivführer zweier dort sich begegnender Schnellzüge waren auf eigenthümliche Art verunglückt. Ich muß allerdings vorausschicken, dieselben waren, wie ich nachträglich erfuhr, noch nicht gar zu lange Schnellzugsführer, ehedem, zu Anfang ihrer Laufbahn, führten sie Güterzüge. Damals war der Dienst natürlich noch nicht so strenge; sie führten ihr gemüthliches Tempo, begrüßten sich bei Begegnung auf der Fahrt, reichten einander wohl auch den Krug oder rasch eine Prise zum Austausch, spielten sich durch Kohlenstückwerfen gelegentlich einen Schabernack u. s. w. u. s. w.

Als sie zu Bummelzugsführern ernannt wurden, ging's selbstverständlich nicht mehr so leicht, und erst gar als sie Schnellzugsführer wurden. In Erkenntniß ihres gefahrvollen, verantwortungsreichen Postens nahmen sie sich da gewaltig zusammen, kaum daß einer den anderen bei Begegnung in's Auge zu fassen wagte. Aber mit der Zeit wuchs der Muth; endlich winkten sie sich auch vom Schnellzug aus rasch zu, schwenkten einander wieder die Mützen entgegen, zeigten sich wenigstens den Krug und waren schließlich auf der alten Stufe von Unverfrorenheit angelangt. Ihre gesteigerte Frivolität nun führte folgendes Unglück herbei: bei besagter Durchfahrtstation begegnen sie sich, jeder hat Volldampf, in ihrem Uebermuth reichen sie sich rasch die Hand — lassen einen Augenblick zu spät aus — jeder Zug saust durch und — jeder hat die Hand des anderen in der Hand gehabt!!

(Megg. Hum. Blätter.)

Mehr Champagner trinken!

Aus Paris wird berichtet: Es wird nicht genug Champagner getrunken! Wer hätte das bei der Unmasse von Dramen und Romanen, in denen der Champagner „in Strömen“ fließt, wohl für möglich gehalten? Aber die Thatsache läßt sich nicht bestreiten, da ziffermäßige Belege für sie aus der Champagne vorliegen. Zum ersten Male seit langen, langen Jahren ist eine Abnahme bei den Versendungen des Schaumweines in der Saison 1897—98 zu verzeichnen gewesen. Statt 28,359,913 Flaschen im Vorjahre sind dieses Mal nur 27,487,987 abgesetzt worden; in diese Ziffer sind die 11,039,367 Flaschen, die die Champagner-Großhändler unter einander verkauften, nicht einbegriffen. Wie eine ernste Warnung an die Stammgäste der Nachtrestaurants und der „Cabinets particuliers“ klingt die Mittheilung, daß die Champagner-Vorräthe in den gewaltigen Kellereien von Reims, Epernay, Ay u. s. w. in immer bedenklicherem Maße zunehmen. In diesem Jahre werden sie auf nicht weniger als 111,181,681 Flaschen geschätzt, die einen Anlagewerth von ungefähr 250 Millionen Frs. darstellen. Der Konsum hält eben nicht Schritt mit der Produktion: selbst der edle Champagner muß den Zwang dieses gemeinen wirthschaftlichen Mißstandes empfinden. Natürlich verfehlen die Champagner-Fabrikanten nicht, die heftigsten Klagen gegen die ausländische, besonders gegen die immer mehr aufblühende deutsche Schaumwein-Konkurrenz zu erheben und die Forderung an die Regierung zu stellen, auf diplomatischem Wege neue Absatzgebiete für den Champagner zu eröffnen. Das wird kaum viel nützen, so lange die Preise in Frankreich unverändert hoch bleiben. An Leuten, die gern Champagner trinken, fehlt es gewiß nicht, nur an solchen, die ihn bezahlen können.

— Grob. — Fräulein A.: „Ich will mir zum morgigen Maskenball eine Maske kaufen; ich gehe nämlich als alte Hexe.“ — Fräulein B.: „Na. wozu brauchst Du denn da 'ne Maske?“

— Angepaßtes Zitat. — Student der Medizin (an seinem 23. Geburtstage zu einem praktischen Arzt, der ihm gratulirt): „Schon dreiundzwanzig Jahre alt und noch nichts für die— Sterblichkeit gethan!“

— Kindlich. — Sieh, Herminchen, wie schön die Sonne im Meere untergeht!“ — „Jetzt könnte man billig ein warmes Bad haben.“

— Mißverständniß. — Herr: „Haben Sie denn in Marienbad tüchtig abgenommen?“ — Zweiter (Photograph) „Da habe ich überhaupt gar nicht an's Geschäft gedacht.“

— Aus der Instruktionsstunde. — Unteroffizier: „Wie ist der Lauf des Gewehres im Innern beschaffen?“ — Rekrut (schweigt). — Unteroffizier: „Na natürlich — weiß nicht und will Glaser sein im Zivil! Durchsichtig ist er beschaffen!“

— Schmerzlich. — „Da möcht' man doch gleich aus der Haut fahren! fällt meiner Gnädigen, die sonst garnichts versteht, gestern auf einmal ein, mein Küchenbuch mit dem von der früheren Köchin zu vergleichen!“ — „Ha, ha — da ist wohl Dein Beschummeln aufgekommen?!!“ — „O nein, da hat sich herausgestellt, daß meine Vorgängerin noch viel mehr draufgeschlagen hat wie ich.“

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	* 9.10 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	* 9.10 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.55 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	
Dubuque & Freeport		‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 4.25 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 4.25 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	* 2.15 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati		‖ 5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis “Palace Express”	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	†10.20 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 1.00 N

* Täglich.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 N

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
“The Maple Leaf Route.”

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V	†11.00 N
	* 6.30 N	9.30 V
	*10.30 N	* 1.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V